

Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 10. Dezember 1920
11. Jahrg. Nummer 288

Preis: Inland mit Ausnahme des Sonn- und Festtags Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,00 Mk., Einzelnummern 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Einrechnung 3,00 Mk. Auslandspreis: Die gebrauchte Millimeterzeile ober deren Raum 12 Pf., Beizeile und Beizeilungsbereiche 8 Pf. Anzeigenpreis: Die gebrauchte Millimeterzeile ober deren Raum im Text 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme u. der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzberg Str. 10, Tel. 140-20
Postfach 101: Breslau 144, Wobesitzer Str. 10, Tel. 140-20
Straßen 60, Tel. 230-02. Geschäftsstelle: Breslau, Kreuzberg
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filial-Expeditionen:
Görlitz, Ederstr. 26, Tel. 4088; Opatowitz, Wobesitzer Str. 10, Tel. 140-20
Görlitz, Ederstr. 26, Tel. 4088; Opatowitz, Wobesitzer Str. 10, Tel. 140-20
Görlitz, Ederstr. 26, Tel. 4088; Opatowitz, Wobesitzer Str. 10, Tel. 140-20
Görlitz, Ederstr. 26, Tel. 4088; Opatowitz, Wobesitzer Str. 10, Tel. 140-20

Raubprogramm wird ausgearbeitet 800 Millionen Besitzsteuern sollen gestrichen werden! Immer neue Lasten für die Werktätigen — Zruftkapital fordert Diktatur — Organisiert den Abwehrkampf

Die Reichsregierung hat bekanntlich beschlossen, sich von Schacht's Vorwurf der Laubheit in der Vertretung der Ausbeuterinteressen dadurch reinzuwaschen, daß sie dem Reichstag ein eigenes Finanzprogramm vorlegt und die Vertrauensfrage stellt. Über die Einzelheiten des Programms wird noch diskutiert, so daß mit der Möglichkeit einer Vertagung der Reichstagsdebatten auf Donnerstag zu rechnen ist, — aber die Grundzüge stehen schon heute für alle bürgerlichen Parteien fest.

Die „Vossische Zeitung“ vom 9. Dezember ist in der Lage, die Grundzüge des „Steuerentlastungsprogramms“ der Regierung zu veröffentlichen. Nicht weniger als 800 Millionen Besitzsteuern sollen schon im Jahre 1920 gestrichen werden, — zur Einleitung eines weiteren Besitzsteuerabbaus in den folgenden Jahren. Gestrichen werden sofort die Rentenbankzinsen der Landwirtschaft, ferner — als erste Abschlagszahlung zur völligen Aufhebung — 130 Millionen der Industriebelastung. Die Einkommensteuer wird in ihren oberen, die Besitzenden belastenden Stufen, sofort um 200 Millionen gesenkt; die nächsten zwei Stufen der Steuerentlastung sollen den Nachschub einer vollen Milliarde bringen. Die Gewerbesteuern werden — gleichfalls als erste Abschlagszahlung — schon 1920 um 200 Millionen ermäßigt. Die Einkommensteuer wird wenn überhaupt von einer Streckung von 130 Millionen Zudersteuern gesprochen wird. Mit Sped. fängt man Mühe und mit dem Versprechen einer Zuderverbilligung will die SPD. die Dummheit fangen, die nicht alle werden. Madte Tatsache aber ist die angekündigte „Erhöhung der Biersteuer und der Tabaksteuer“ sowie die geplante Einführung kommunaler Kopfsteuern, die nur die ärmsten Gemeindeangehörigen treffen. Natürlich, was den Reichen geschenkt wird, muß ja irgendwo herausgedrückt werden. Kurz und einfach brüdt die „Vossische Zeitung“ den Sinn der Kopfsteuer zur Abdrosselung aller sozialen Ausgaben der Gemeinden aus, wenn sie sagt, daß durch sie es den Gemeinden möglich gemacht werden soll, „sich freier zu bewegen, aber dann nicht auf Kosten des Reiches und des Landes, sondern durch eine Sondersteuer, die sie selbst erheben können, aber vor den Wählern auch selbst zu verantworten haben“.

Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding legt das Programm des schwarzrotgoldenen Steuerabbaus vor — die SPD. hat es schon im voraus gebilligt. Der „Vorwärts“ bezieht am 8. Dezember offen die Position des Reichsverbandes der deutschen Industrie, wenn er schreibt:

„Wir wissen sehr genau, daß der Staat die Privatwirtschaft, die eben immer noch den weitaus größten Teil der Gesamtwirtschaft bildet, pfleglich behandeln muß.“

Man muß also den Kapitalisten Steuern schenken, damit sie so gnädig sind, Kapital anzuhäufen und weiterhin Arbeiter auszubeuten. Wer dieser Irrsinn ist nur logisch in einem reformistischen Gehirn, dem der Kapitalismus heilig ist und das allen Ernstes glaubt, daß die Arbeiter sterben, wenn der Kapitalismus zerbricht. Aber irgendwoher muß der Staat doch seine Mittel nehmen. Nun:

„Die im sozialistischen Geiste (ein schöner „Sozialismus“! Anerkennung der Redaktion.) geschulten Arbeiter haben längst begriffen, daß aus der Reichskasse nichts herauskommen kann, wenn nichts in sie hineingetan wird.“

Die Arbeiter sollen also in die Reichskasse „etwas hineintun“. Die Kapitalisten sollen „pfleglich behandelt“ werden, — dies ist der Standpunkt der Sozialdemokratie, der sich, wie man sieht, mit dem grundsätzlichen der Unternehmer durchaus deckt. Die Sache hat aber beim „Vorwärts“ neben dem allgemeinen noch einen sehr konkreten Zweck: den Arbeitern soll nämlich eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung als „sozialistische Errungenschaft“ schmacht gemacht werden.

Steuer- und Unterstützungsraub zwecks Förderung der kapitalistischen Nationalisierung, zwecks Produktion eines Lohnrückganges und Weitertragung der Ausbeuteroffensive — das ist der Inhalt des „Rechtungsprogramms“ der Schwarzrotgoldenen. Sie wissen sehr genau, daß sie mit jedem ihrer unverhohlenen Angriffe auch den Gegenangriff der Arbeiterklasse führen — und deshalb proklamieren sie zur Ergänzung ihres Raubzuges die faschistische Diktatur. Die „Kölnische Volkszeitung“, das führende westliche Zentrumsorgan, schreibt am 7. Dezember offen:

„Wahrscheinlich bringt das Frühjahr, möglicherweise schon der Februar, innenpolitische Sensationen. Eine Reichstagsauflösung wird von denen, die den Berg von Schwierigkeiten in der deutschen Gesamtlage sehen, für nicht ganz unwahrscheinlich gehalten, und zuweilen sieht es aus, als ob die Zeit gekommen sei, zu prüfen, ob der Reichspräsident nicht von seinen Rechten Gebrauch machen solle, welche ihm die Verfassung gegeben hat, um gewisse Verfahren abzukürzen, unrichtbare Erörterungen abzuschneiden und jenes Maß von Einfachheit zu schaffen, das nötig wird, wenn die Demokratie bedroht wird von der Freiheit, welche sie allen, also

auch den Gegnern des Neuen, gegeben hat. Vielleicht könnten dann drei Männer bemüht sein, ohne Anwesenheit der 491 anderen Männer, zu regieren und zu arbeiten.“

Ist das etwas anderes, als die von Weiz auf dem Magdeburger Parteitag stolz angekündigte faschistische Diktatur „zur Rettung der Demokratie“. Ist das Antikommunistengesetz des Herrn Sebering nicht schon ein wesentliches Stück der „Rettung“ der kapitalistischen „Demokratie“ vor „der Freiheit, die sie allen gegeben hat“?

Ueberfallkommando im Stadtparlament Beuthen Sturm der Erwerbslosen — Statt Winterbeihilfe Schupveinjak

Beuthen, 10. Dezember.

Am Montag fand in Beuthen die erste Sitzung des neugewählten Stadtparlaments statt. Die kommunistische Fraktion stellte den Antrag, den Erwerbslosen und den Winterbeihilfeempfängern eine Winterbeihilfe von 30 Mark an Verheiratete und 20 Mark an Ledige zu bewilligen. Das Zentrum und alle anderen bürgerlichen Parteien traten geschlossen gegen die Winterbeihilfe auf, was in dem Zuschauerraum einen Entrüstungskurium auslöste. Die empörten Proleten drängen in den Sitzungssaal vor und besetzten den Vorstandstisch. Die bürgerlichen Vertreter wurden bleich, doch schon kam ein Ueberfallkommando der Polizei ihnen zu Hilfe. Der Saal wurde geräumt, worauf unser

Die Fronten stehen klar und einfach. Klar und eindeutig muß die Stellungnahme der deutschen Arbeiter sein: gegen den imperialistischen Young-Plan und seine Durchführung, den Steuer- und Unterstützungsraub, die kapitalistische Nationalisierung, den Antisowjetkrieg stellen wir unser Programm, das Programm des Kampfes gegen die Unternehmeroffensive, um den Siebentendtag, gegen die faschistische, für die proletarische Diktatur!

Genosse Drzymalla den Antrag stellen, weiter über den Antrag der Kommunisten auf Winterbeihilfe zu beraten. Doch die Bürgerlichen wollten nicht. Sie schickten, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Die erwerbslosen Proleten zogen auf den Weg des Rathauses liegenden Klosterplatz, wo die kommunistischen Delegierten in zwei Ansprachen ihnen den Weg aus dem Dilemma zeigten. (Ausführlicher Bericht folgt morgen.)

Statt lumpiger 30 Mark Winterbeihilfe — Ueberfallkommando aus 20—30 Mann Polizisten, das ist das Programm, mit dem die unter sozialfaschistischer Führung stehende Koalitionsregierung in Deutschland regiert. Erwerbslose, Arbeiter, schließt die rote Einheitsfront! Kämpft unter Führung der kommunistischen Partei für Arbeit und Brot!

Nationalsozialistische Sturmbefehle

Schweidnitz, 10. Dezember.

Am 6. Verhandlungstag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Nationalsozialist Hilferich aus Waldenburg benimmt sich äußerst frech. Er weigert sich sogar, den Eid zu leisten, mit der Bemerkung: „Ich habe keine Verpflichtung, vor einem Gericht eines derartigen Staates den Eid zu leisten.“ Daß Hilferich und seine Leute nicht zufällig, wie sie das immer wieder behaupten, nach Schweidnitz kamen, geht auch aus einem Befehl der S.A.-Gruppe hervor, in dem angeordnet wurde: „Vor der Polizei mißt ihr nichts!“ — Zwischen den Angeklagten und ihrer Verteidigung einerseits und dem Redakteur der

„Schweidnitzer Chronik“ kommt es zu einem Zusammenstoß, da die Nazi durch die Berichterstattung sich in ihrer „Ehre beleidigt“ fühlen. Der ebenfalls aus Waldenburg stammende Nationalsozialist Nowa! bestreitet, irgendwelche Befehle an die S.A.-Abteilung gegeben zu haben, obwohl bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung eine ganze Anzahl sogenannter „Sturmbefehle“ beschlagnahmt wurden. — Angeblich, um irgendwelche politische Demonstrationen zu verhindern, gibt das Gericht am Schluß der Tagung bekannt, daß auf die Zeugenschaft von Hilferich verzichtet wird, bzw. der Tag seiner Vernehmung wird nicht im voraus bekanntgegeben. Am Dienstag wird in der Vernehmung der Zeugen fortgefahren.

Vom Tage

Heute vormittag wird Panzer-Müller mit den Fraktionsführern eine Besprechung abhalten über das Thema: Young-Plan und Finanzreform. Die Reichstagsitzung, bei der die Regierung ihr Finanzprogramm, d. h. ihr Programm zur Durchführung des Young-Planes, bei weitgehender Entlastung des Besitzes und Auspörierung der arbeitenden Bevölkerung entwickeln will, soll nicht am Mittwoch, sondern erst am Donnerstag stattfinden. (Siehe auch den heutigen Epochenartikel.)

Die deutschnationalen Vertreter der gelben christlich-nationalen Gewerkschaft und der evangelischen Arbeitervereine Baltrusch (Mitglied des Reichswirtschaftsrates), Rudolph, Ehrhardt, Blum und Adolph, sind aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgestrichen. Der deutschnationaler Arbeiterbund, dessen Ausschußmitglieder zum Teil für, zum Teil gegen Hugenberg stehen, hat sich gespalten.

Der Staatsgerichtshof hat auf Grund der Ansetzung der Titelverleihungen in Bayern nunmehr die Verleihung von Titeln zur Auszeichnung einzelner beamteter oder nicht beamteter Personen als nicht vereinbar mit dem Artikel 109 Absatz 4 der Reichsverfassung erklärt. Obwohl die Titelkränerei damit keineswegs beseitigt ist, machen die sozialdemokratische und die demokratische Presse Freudenstürze über diese „Errungenschaft“.

Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Sklare-Fürstens Ebner sind die in der Sklare-Willa vermietheten Sachen gefunden worden.

Der Sturm über Dänemark, der ungeheure Verwirrungen angerichtet hat, dauert unvermindert an.

Auf der Elbe ist der gelesische Dampfer „Constantia Lemos“ gestrandet.

Im Prozeß gegen die Angeklagten wegen des Siegeisendorfer Eisenbahnunglücks wurden vom Staatsanwalt Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren beantragt.

Kumpelmord in Lothringen

20 Mann verschüttet

Ill. Straßburg, 9. Dezember. Im Schacht „Glückauf“ bei Deutsch-Oth in Lothringen ist eine ganze Belegschaft von 20 Mann im Stollen durch Einsturz der Gesteinsbede verschüttet worden. Der Einsturz ereignete sich etwa eine halbe Stunde nach der letzten Spengung, als die Arbeiter eben wieder ihre Arbeit aufgenommen hatten. Die meisten wurden unter den leeren Zug gedrückt, bevor sie beladen. Sollten. Bisher sind zwei Tote und ein Schwerverletzter geborgen worden.

Telephonverkehr Berlin-Leningrad

M. Nowo, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus Moskau teilt die „Zak“ mit, daß in nächster Zeit der Telephonverkehr zwischen Berlin und Leningrad aufgenommen werden wird. Die ersten Versuche haben zu guten Ergebnissen geführt. Offen bleibt zunächst die Frage, ob der Telephonverkehr auch für private Zwecke zur Verfügung gestellt oder nur den amtlichen Zwecken dienbar gemacht werden wird.

Hankau in den Händen der Aufständischen

M. Nowo, 10. Dezember. Nach einer Meldung aus Moskau teilt die Telegraphenagentur der Sowjetunion mit, daß die chinesischen Regierungstruppen Hankau hatten räumen müssen. Nach anderen Meldungen soll Hankau bereits von aufständischen Truppen besetzt sein.

Letzte Meldung

In Chabarowsk haben am Montag die Verhandlungen zwischen der Roten Regierung und der Sowjetunion über die Beilegung des Ostkonflikts begonnen.

Das Wahlergebnis in Thüringen und Bayern

Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis zeigen die Thüringer Wahlergebnisse, die am vergangenen Sonntag stattfanden, ein verhältnismäßig uneinheitliches Bild. Die Nationalsozialisten haben, wie zu erwarten war, überall einen stürmischen Aufschwung genommen, so daß sie ihre Stimmengahlen annähernd verdreifachen konnten. Dem haben starke Verluste der Sozialdemokraten (90 000 Stimmen), der Deutschnationalen, aber auch der Volkspartei und der Demokraten gegenüber. Auch die Kommunisten haben gegenüber der Reichstagswahl 1928 rund 20 000 Stimmen verloren. Gewonnen haben außer den Nationalsozialisten der Landbund und die Wirtschaftspartei.

Wenn aber im allgemeinen gesagt werden muß, daß das Wahlergebnis in Thüringen noch unzufriedenstellend ist, so muß doch festgestellt werden, daß unsere Partei ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie lebendiger verbessern konnte. Vergleicht man die Einzelergebnisse der wichtigsten Städte mit den Gemeindevahlen vom Dezember 1928, so zeigt sich diese Entwicklung noch deutlicher. So konnte unsere Partei beispielsweise in Apolda von 745 Stimmen im Dezember 1928 auf 958 Stimmen steigen, während die SPD. nur von 3428 auf 3499 anwuchs. In Eisenach stieg die SPD. von 1898 auf 2703, während die SPD. nur von 6173 auf 6589 steigen konnte. Dieser verhältnismäßig starke Rückgang der SPD. im Vergleich zu den Wahlen von 1928 ist um so bemerkenswerter, als die Sozialdemokraten in Thüringen in der Opposition standen und keineswegs eine parlamentarische Regierbarkeit gegen die Regierung markierten. Trotzdem konnte die SPD. das Verhältnis zu ihren Gegnern entscheidend verbessern.

Das erste Ergebnis der Thüringer Wahl ist zweifellos das Anwachsen des Nationalsozialismus. Die 60 000 neu gewonnenen Stimmen der Hitlerleute kamen dabei nachweisbar aus den Gebieten, in denen die Verleumdung der arbeitenden Bevölkerung besonders weit vorgeschritten ist. So konnten sie ihre Stimmengahl in den Gewerbetrieben in Thüringen und Bad Kissingen verdreifachen. Auch unter den Erwerbslosen haben die Nationalsozialisten gewonnen, ebenso wie das besonders klar bei den Wahlen in der Pfalz, insbesondere in Pirmasens, zum Ausdruck kommt. Es ist kein Zweifel, daß diese proletarischen Wähler der Nationalsozialisten frühere Wähler der Sozialdemokratie sind, die aus Empörung über die Verratspolitik der SPD. dieser Partei den Rücken gekehrt haben, zum Teil auch ehemalige SPD.-Wähler, die durch das verkommenverische und gehässige Auftreten der Brandleristen, gegen die unsere Partei die ganze Zeit über im schwersten Kampf stand, vorübergehend die Bindung an die kommunistische Partei verloren haben. Es kann nicht schwer sein, diese Stimmungsmäßig gegen den Staat eingestellten Existenzen bei einer geschickten Bekämpfung des Faschismus für uns zu gewinnen.

Die Brandleristen selbst, die den Wahlkampf mit sechs der Partei gestohlenen Mandaten führen konnten — die SPD. verfügte nur noch über zwei Mandate — und die ihn zu einer beispiellosen Verleumdungskampagne gegen unsere Partei ausnützten, haben kein einziges Mandat erringen können. Diese Niederlage der Brandleristen hat eine internationale Bedeutung. Monate vorher hatten die rechten Renegaten alle Kräfte auf die Unterstützung des Thüringer Wahlkampfes konzentriert. Die verheerende Niederlage, die sie erlitten haben, zeigt unüberleglich, daß es keiner Renegatengruppe, sei sie rechts oder ultralinks, je gelingen wird, neben der kommunistischen Massenpartei eine politische Rolle zu spielen. Die breiten Massen des Proletariats lassen sich durch den fanatischen Haß zum Klassenfeind übergeleitener Renegaten in ihrem Vertrauen zur Partei des revolutionären Proletariats nicht mehr erschüttern.

Die Ergebnisse der einzelnen Städte spiegeln in ihrer Veranschaulichung die lokalen Schwächen unserer Parteiorganisation wider. Dort, wo der Kampf gegen die Brandleristen und gegen die Sozialdemokratie, aber auch der aktive Kampf gegen den Faschismus am klarsten und einwandfreiesten geführt wurde, sind gute, zum Teil ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen. In anderen Stellen, insbesondere dort, wo die Partei unter den Erwerbslosen und unter der Dorfbewohner sowie in den Sport- und Massenorganisationen ungenügend gearbeitet hat, traten Rückschläge ein. Die Partei muß verstehen, gerade auf diesen Gebieten ihre Arbeit zu verbessern, den Nationalsozialismus insbesondere in den verletzten Gebieten Thüringens politisch wie ideologisch zu zerlegen (was nach den Wahlen mit der direkten oder indirekten Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung bedeutend erleichtert wird) und darüber hinaus die reifliche Liquidierung des Brandlerismus durchzuführen.

Das Ergebnis der ebenfalls am Sonntag stattgefundenen Landtagswahlen in Bayern, wo die Partei auch im Wahlkampf unter dem härtesten Polizeiterror stand, bedeutet einen ausgesprochenen Vormarsch des Kommunismus. So konnte unsere

Partei in den wichtigsten Städten, in München, Augsburg und Nürnberg, je ein Mandat gewinnen, während die Sozialdemokraten in München einen, in Nürnberg zwei, in Augsburg sogar vier Sitze verloren.

Die Nationalsozialisten haben in Bayern zwar ebenfalls gewonnen, doch scheint hier der Höhepunkt ihres Aufstiegs bald erreicht zu sein, da sie in einer Reihe von wichtigen

Orten bereits wieder im Rückgang sind. Die Hauptverluste der bürgerlichen Parteien tragen die Demokraten und die Nationalsozialisten. Der Erfolg unserer Genossen in Bayern, wo die Partei seit Jahr und Tag unter den denkbar schwersten Bedingungen kämpft, ist ein erfreuliches Zeichen der unermüdeten, tapferen und zähen revolutionären Kleinarbeit unserer Genossen.

Im Schatten des Republiksschutzgesetzes

Massenverhaftungen in Halle

Polizei überfällt Gewerkschaftskonferenz als angebliche Gaufonferenz des verbotenen KZB.

Halle, 9. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Während im Reichstag flieberhaft an der Durchpfeilung der Annahme des Republiksschutzgesetzes gearbeitet wird, herrscht in Halle der Terror der Polizei gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Gestern vormittag wurden in Halle in einem Arbeiterlokal Massenverhaftungen von Arbeitern vorgenommen.

Gegen 9.20 Uhr erschienen plötzlich drei mit Schuß- und Kriminalpolizei vollgepöppelte Ueberfallwagen und besetzten alle Eingänge der Gastwirtschaft. Alle Anwesenden wurden für verhaftet erklärt. Der die Aktion leitende Kriminalkommissar

Koch erklärte, daß im Lokal Angehörige des verbotenen Roten Frontkämpferbundes anwesend sein müßten. Nach eingehender Vernehmung aller Anwesenden und Durchsuchung des Lokals wurden die Verhafteten auf bereitstehende Polizeiautos verladen und dem hiesigen Polizeipräsidium zugeführt. Unter den Verhafteten befanden sich alle Helfer für die Winterhilfskampagne und Werbetafel der KZB, auf die wir im „Klassenkampf“ wiederholt aufmerksam machten, fremdgeschriebene Zimmerleute, außer vielen Gästen noch eine Anzahl von Delegierten zu einer am gleichen Tage stattfindenden Gewerkschaftskonferenz.

Die Polizei will zahlreiches Material für eine angeblich vom verbotenen KZB organisierte Konferenz gefunden haben. Auf dem Polizeipräsidium wurden von allen Verhafteten Fingerabdrücke und mehrere Photographien, wie das bei Schwerverbrechern üblich ist, gemacht. Der größte Teil der Festgenommenen mußte bis gegen Abend wieder freigelassen werden. Die

Polizeifunktionäre unter den zahlreichen herbeigeleiteten Arbeitern Solidaritätskundgebungen für die Verhafteten aus. Hochrufe auf den KZB und die SPD. wurden ausgebracht und bei dem Abtransport der Verhafteten revolutionäre Kampflieder angestimmt. Dieses ungeheuerliche Vorgehen der hiesigen Polizei ist ein Vorboten des neuen Kommunengesetzes der Koalitionsregierung. War der rote Frontkämpferbund schon auf Grund des alten Republiksschutzgesetzes verboten worden, so legt nun eine wahnwitzige Verfolgungskampagne gegen die gesamte revolutionäre Arbeiterbewegung ein. Wie wir erfahren, sind im Laufe des Sonntag und Montag in einer ganzen Reihe anderer Orte des Bezirke bei Funktionären der revolutionären Arbeiterbewegung Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

Die Siegesmeldung der Severing-Polizei

Die Polizei hat schon entdeckt, daß der KZB, trotz Verbot weiterbesteht

Zur Verteidigung seiner Aktion gegen das hiesige Proletariat hat das Polizeipräsidium folgende Pressemitteilung herausgegeben: „Der ehemalige Gau Halle-Merseburg des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes hielt am 8. Dezember 1929 in Halle im Lokal „Goldene Kette“ eine geheime Führertagung ab, die von der Polizei ausgehoben wurde. 58 Personen wurden festgenommen. Umfangreiches Material konnte beschlagnahmt werden. Die Polizei ist im einzelnen damit beschäftigt, die Festgenommenen zu vernehmen und das vorgefundene Material zu sichten. Bis jetzt sind neun Ortsgruppen des illegalen Roten Frontkämpferbundes im Bezirk Halle-Merseburg festgestellt worden.“

Reichswehr verschiebt 8 Millionen Schuß Munition an Tschanglatschel

Heute Prozeßbeginn in Kiel — In geheimer Verhandlung soll Schuld der Reichswehr vertuscht werden — Oberleutnant Proke und seine Hintermänner

Am heutigen Dienstag beginnt vor dem Schöffengericht in Kiel ein Munitionsschiebungsprozeß, der ein würdiges Gegenstück zu dem Phoebus-Skandal des Kapitän Lehmann darstellt. Es sind annähernd zwei Jahre her, daß im Januar 1928 im Kieler Hafen in sechzehn Waggons Risten, deren Inhalt als Messingwaren deklariert war, bei der Zollprobe mit acht Millionen Schuß Gewehrmunition gefunden wurden. Da der Skandal in die Öffentlichkeit drang, mußte wohl oder übel der ganze Transport beschlagnahmt werden, der für niemand anders als Tschanglatschel bestimmt war. Als Hauptverantwortlicher wurde der aktive Oberleutnant Proke festgestellt.

Das preussische Justiz- und Reichswehrministerium verbreitete bereits geflüstert Nachrichten, daß wegen „Gefährdung von Staatsinteressen“ die Öffentlichkeit und die Presse von der Teilnahme an der Prozeßverhandlung ausgeschlossen werden sollen. Das ist ein eklatanter Beweis dafür, daß

hinter diesen Munitionsschiebungen für die Helfer des chinesischen Volkes und Angreifer gegen die Sowjet-

union niemand anders als das Reichswehrministerium selbst steht.

Denn handelte es sich um eine private Aktion irgendwelcher unverantwortlicher Elemente, dann bestände ja nicht der geringste Anlaß, Staatsinteressen gefährdet zu sehen und die Öffentlichkeit auszuschließen. Auf der Anklagebank sitzt also neben dem Prozeß sichtbar — unsichtbar Herr Groener mit seinen Untergenerälen.

Hauptangeklagter war der Marineoberleutnant Proke. Er ist sattsam bekannt aus seiner Tätigkeit auf der Offiziersstation Kiel der deutschen Marine, wo

er die Rathenau- und Erzberger-Mörderorganisation Consul des Kapitän Eberhart, also die Zentrale der russisch-jüdischen Offizierskamarilla, mit Geld, mit Waffen, mit Ausweisen und mit Verbindungsleuten zur Reichswehr und Marine verjah.

Ja, seine Verbindung mit dieser Mörderorganisation war so eng, daß, als sie ein Attentat auf Seestadt organisierte, weil dieser ihre Staatsstreichpläne nicht mitmachen, sondern auf legalem Wege für die Reaktion wirken wollte, Proke von diesem Attentat weder der Polizei noch sonst einer Behörde Meldung machte, obwohl er über alle Vorbereitungen genau informiert war. Heute sitzt das Subjekt dank seiner Verdienste um die weiße Reaktion in der Spionageabteilung des Reichswehrkommandos in Berlin.

Das da in Kiel ab heute zur Verhandlung steht, ist nur ein Ausschnitt aus einem großen und blühenden Geschäftszweig, das von gewissen Stellen — man darf selbstverständlich nicht Reichswehr oder Marineabteilung sagen, weil dann die Reichsanwaltschaft sofort ein Bundesverratsverfahren gegen die SPD-Presse einleiten würde — mit Munitions- und Waffenbeständen des alten und des neuen Heeres betrieben wird. Und zwar

betrieben wird mit reaktionären Mächten, mit blutigen Feinden der Sowjetunion.

Ja, es gibt Offiziere des alten Heeres, die eigens die dänische Staatsangehörigkeit erwarben, um diese dunklen Geschäfte besser abwickeln zu können. Wir denken da an den berühmtesten Freigattenskapitän G. Götting von der Organisation „C“, der trotz alledem heute noch immer seine Offizierspension von unserer jamosen Koalitionsregierung nachgeworfen bekommt.

Proke ist nur einer, und selbst den will man, trotzdem er überführt ist, nicht fallen lassen. Hinter ihm aber stehen Mächte, die der Reichswehroberleutnant Biele und der ungarisch-advancierende Freigattenskapitän Canaris, der Karl und Rosa Mörder freisprach und dafür heute als zweiter Kommandeur des U-Bootflottillen „Schlesien“ am die Welt reißt.

Das sind so einige Herren des geheimen schwarzen Apparates der Reichswehr und Reichsmarine, die zuviel wissen, zu mächtig sind, und darum in geheimer Verhandlung reingewaschen werden sollen, wenn auch Herr Groener vorzeitig vor ein dreieriertel Jahren „reife Aufklärung“ dieses politischen Schiedungsstandals versprach.

Spiekerlaufen des Stahlhelm in Neutölln

Eine wahre Schupoarmee muß die Faschisten schlagen — Die Arbeiter machen spontane Gegendemonstrationen

Am Sonntag unternahm der Stahlhelm einen Umzug in Neutölln zum Zwecke der Agitation für das Bolschewegereen. Ganz heimlich war diese Demonstration vorbereitet worden, weil die Faschisten Gegendemonstrationen der Arbeiter erwarteten. Im Stahlhelm vom Sonnabend ist keine einzige Zeile von der geplanten Demonstration zu lesen. Dafür hatten die Stahlhelmführer die Polizei rechtzeitig verständigt, die dann auch mit einer wahren Armee ausgerückt war, um die Faschisten vor den Häusern der Arbeiter zu schlagen. Trotzdem fanden spontane Gegendemonstrationen der Neutöllner Arbeiter statt, gegen die die Fingel-Polizei während Attenden machte, und zahlreiche Verhaftungen vornahm. Alle Straßen, durch die der Stahlhelm zog, waren von einem Heer von Reichswachmann besetzt. Ganze Straßenzüge wurden von der Schupo abgeriegelt. Nach dieser Vorbereitung gegen, geführt von 20 bewaffneten Fingel-Kommandos, die Faschisten durch die Straßen des roten Neutölln.

Die Nachricht von der Demonstration hatte sich wie ein Lauffeuer im Bezirk herumgesprochen. Sofort bildete sich eine Demonstration von Antifaschisten, die durch das Kampfgebiet des 1. Mai zog und im Sprecher rief: „Arbeiter, flüchtet, der Stahlhelm will hier durchmarschieren!“ In wenigen Minuten war die Prinz-Handjers-Straße und andere Straßen

Ein Schupoauto sperrte daraufhin die Straße ab. Die Arbeiter marschierten bis zum Wasserturm, wo eine Rundgebung stattfand. Nach kurzer Zeit folgten die Stahlhelmer. Trotzdem die Polizei ganze Straßenzüge Spalier bildete und Straßenzugänge besetzt hielt, wurden die Faschisten von den Arbeitern, die auf die Straße strömten, und aus den Häusern mit den Rufen „Rot Front!“ und „Tod den Faschisten!“ empfangen. In der Falk-Ede-Prinz-Handjers-Straße machten die provozierenden Stahlhelmer mit den Faschisten der Antifaschisten Bekanntschaft. In der Prinz-Handjers-Straße und anderen Straßen im Kampfgebiet des 1. Mai machten die Faschisten geradezu Spiekerlaufen. Donnernde Riederrufe von der Straße und aus den Häusern. Der Zug geriet dadurch in Verwirrung und machte einen waghastig flüchtigen Eindruck. So marschierten sie zum Wasserturm. Aber auch dort hatten sich Arbeiter angefanzen, und als die Stahlhelmer „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen, erwiderte auf der linken Seite des Wasserturms-machtvoll die „Internationale“. Die „Deutschland-ermache“-Rufe wurden mit donnernden „Rot-Front“-Rufen quittiert. Genug Anlaß für die Polizei mit Kommunisten gegen die Arbeiter vorzugehen und eine Anzahl Arbeiter zu verhaften.

Diese Demonstration der Stahlhelm im roten Neutölln hat einen Beweis, daß die Arbeiter in Neutölln in Tschanglatschel den Faschisten gegenüber — ja und sie auf bolschewistische Art zu schlagen verstehen.

Silberdings neue 150-Millionen-Subvention

für den Keemtsma-Zigarettenkonzern

Zu den Enthüllungen der „Roten Fahne“ über den Korruptionskumpel im Reichsfinanzministerium hat Herr Silberding und seine schwer kompromittierte Bürokratie aus verständlichen Gründen bisher geschwiegen. Jetzt wird die Öffentlichkeit durch die Nachricht alarmiert, daß Silberding den Zigarettenkonzern Neuerburg-Keemtsma, der bekanntlich über 200 Millionen Markt Steuerkredite bekam, durch weitere Bewilligung von 150 Millionen Markt Steuerkrediten in geradezu unglaublicher Weise subventionieren will.

Der beste Beweis, in welchem riesenhaftem Umfang der Zigarettenkonzern bereits mit zinslosen Steuerkrediten vollgepumpt ist, bildet die Tatsache, daß die Umwandlung der Keemtsma-W.G. in eine G. m. b. H. vorgenommen wurde, einzig zu dem Zweck, dem gesetzlichen Zwang einer öffentlichen Rechnungslegung zu entgehen. Dasselbe ist bei Neuerburg der Fall, wo man statt der ursprünglich beabsichtigten W.G. ebenfalls die Form der G. m. b. H. wählte. Die skandalöse Subventionierung des Zigarettenkonzerns mit weit über 200 Millionen Markt ist bereits 1928 durch wochenlange, sorgfältige Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates einwandfrei festgestellt worden. Daß derartige Millionenbeträge dem Zigarettenkonzern trotz der öffentlichen Kritik unentwegt zufließen, ja, jetzt sogar noch bedeutend erhöht werden sollen, ist nur zu verstehen, wenn man sich unserer Enthüllungen über

die sehr intimen Beziehungen der Konzernleiter zur Bürokratie des Reichsfinanzministeriums erinnert. In Silberdings Ministerium ist man natürlich genau unterrichtet, daß sich der Zigarettenkonzern in gewaltiger Weise durch die Steuerkredite bereichert. Der ganze Schwundel beruht darauf, daß die Raucher, die die Material- und Bandentolsteuern, die mehr als 40 Prozent vom Zigarettenkleinverkaufspreis ausmachen, bar bezahlen und so dem Konzern riesige

Steuersummen zukommen lassen, die dieser aber erst nach Monaten ohne einen Pfennig Zinsen an den Fiskus abführt.

Nach sorgfältigen Berechnungen stehen dem Konzern aus dem vorzeitig eingehenden Steuergeldern mindestens 110 Millionen Markt zinslos und ohne Sicherheitsstellung dauernd zur Verfügung.

Allein der Zinsgewinn aus diesen 110 Millionen Markt beträgt jährlich über 12 Millionen Markt, was ein glattes Geschenk des Fiskus an den Konzern bedeutet. Das ist aber dem Keemtsma-Konzern noch nicht genug, und so beileben sich seine guten Freunde im Reichsfinanzministerium, ihm von der geplanten Tabaksteuer-

erhöhung um 200 Millionen Marketers 150 Millionen Markt Zigarettensteuerkredit in der Tasche zu halten.

Aber es kommt noch besser. Keemtsma will nicht nur die Millionen schlucken, er will sich auch die Umsätze des Konzerns, 90 Prozent des gesamten deutschen Zigarettenumsatzes, gescheitlich lassen. Zu diesem Zweck schließt er sich mit der geplanten Steuerkredithöhung als weiteres Geschenk für die Keemtsma die Kontingenzierung der Zigarettenproduktion eingeführt werden. Mit anderen Worten:

Der steuerlose Keemtsma-Konzern will die wenigen noch bestehenden kleinen Firmen von jedem weiteren Wettbewerb ausschalten und untersteuert mit Hilfe des ihm stets gefälligen Reichsfinanzministeriums, den ebenfalls durch die geplanten Erhöhung seines Staatsmonopols.

Die geplante neue Millionenverschleuderung durch Silberding illustriert genügend das wahre Wesen der kommenden „Finanzreform“. Finanzminister Silberding dreht die Köpfe der SPD, hat sich als gefälliger kapitalistischer Hausknecht bewährt. Hier haben wir das Wirken der SPD in Reinkultur: das „Lumpenproletariat“ soll die Zigaretten teurer bezahlen, damit sich der Keemtsma-Konzern an 150 Millionen neuen Krediten bereichern kann!

Arbeitskämpfe

Der Streit bei der Korbhaarspinnerei Weissensee

Die Belegschaft der Korbhaarspinnerei Berlin-Weissensee steht seit über zwei Wochen im Streit gegen einen Lohnabbauversuch und gegen die Mahregelung eines Aufstandslegierten. Sie ist gewillt, den Kampf gegen die geplanten Verschlechterungen bis zur Wiedereröffnung des gemahregelten Aufstandslegierten durchzuführen. An dem prächtigen Kampfwillen der Belegschaft müssen die Machinationen des schwarzrotgoldenen Unternehmers und der Reformisten scheitern.

Die Belegschaft, die beinahe zu 100 Prozent organisiert ist, hat sich unter oppositioneller Führung bedeutend höhere Löhne

als wie die vom Textilarbeiterverband tariflich abgeschlossenen, erklämpft. Die Tarifabschlüsse wurden einhalbjährlich getätigt. Das ist dem Unternehmer und den unfähigen Bönzchen in der Ortsverwaltung ein Dorn im Auge. Der Unternehmer (der jetzt in den Unternehmerverband eingetreten ist) und die Leitung des Textilarbeiterverbandes wollen dieser gutorganisierten kampfgewillten Textilarbeiterchaft durch ein „neutrales“ oder staatliches Schlichtungsamt einen 14-jährigen Schiedspruch diktieren und diesen Betrieb in die Nordostdeutsche Tarifgruppe einfügen, in der Stundenlöhne von 70 Pfennig pro Stunde für die Spitzenarbeiter bestehen.

Die Verbandsleitung gibt sich die größte Mühe, die Streikleitung, die gegen jede Entmischung der Schlichtungsinstanzen ist, zu überreden, den Streit durch ein Schlichtungsverfahren zu beenden. Von der Streikleitung verlangt man, daß sie sich von vornherein bereit erklärt, den Schiedspruch anzunehmen.

Dieser Kampf ist wieder ein Schulbeispiel, wie die berufsmäßigen Streitabwürger Hand in Hand mit dem Unternehmer und den Schlichtungsinstanzen versuchen, eine kampfwillige Arbeiterchaft niederzuknüppeln. Der Unternehmer hat sich, im Vertrauen auf die Schlichtungsmaschine, bereit erklärt, dem Schiedspruch vorbehaltlos zuzustimmen.

25 Prozent Lohnabbau

Dresden, 9. Dezember. Die Textilfirma Glöck & Israel in Niederoderwitz hat ganz willkürlich eine 25prozentige Lohnreduzierung vorgenommen. Ein guter Weber, der früher mit 2 Stühlen bei Kurzarbeit in 4 Tagen 25 Mark verdienen, verdient jetzt in 6 Tagen mit 3 Stühlen 28-30 Mark. Obwohl tariflich festgelegt ist, daß ein Weber im Monat 20 Prozent über Tarif verdienen muß, ist es auf Grund dieses Lohnabbaus fast keinem Weber mehr möglich, auch nur seinen Tariflohn zu verdienen, geschweige denn noch seinen 20prozentigen Aufschlag.

Solingen, 9. Dezember. Die Firma Kortensbach & Maul will einen 11prozentigen Lohnabbau durchführen. Für den Fall, daß die Belegschaft nicht damit einverstanden ist, haben die Unternehmer die Entlassung der gesamten Belegschaft angedroht. Die Arbeiter haben beschlossen, den schärfsten Kampf gegen den Lohnabbau aufzunehmen.

Note Jungfront demonstriert

Düsseldorf, 9. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Sonnabend marschierte eine starke Abteilung der nicht zu verachtenden Roten Jungfront in voller Uniform durch die Straßen des Stadtteils Bill. Überall wurden sie von der Arbeiterbevölkerung mit größter Begeisterung begrüßt. Rot-Front-Muse erhalten aus allen Fenstern und die Demonstranten riefen im Sprechchor: „Der Rote Frontkämpferbund und die Rote Jungfront sind nicht zu verbieten“. Der Aufmarsch währte mehr als eine halbe Stunde, ohne daß die Polizei in der Lage gewesen wäre, etwas dagegen zu unternehmen.

Bürgerlicher Jurist brandmarkt Republikshußgesetz

Ueber das Republikshußgesetz und seine Praktizierung durch das Reichsgericht hat der bekannte bürgerliche Strafrechtswissenschaftler Prof. Dr. Viepmann ein Gutachten erstattet, das unter dem Titel „Kommunistenprojekte“ im Dreimastens-Verlag erschienen ist. Da heißt es u. a.:

„Was das deutsche Reichsgericht in der Strafrechtspraxis bei politischen Delikten, im Landesverrat, im Hochverrat und bei Teilnahme an staatsfeindlichen Verbindungen (also gerade in den vom Republikshußgesetz einbezogenen Tatbeständen — die Red.) angerichtet hat, ist eine schwere und gar nicht wieder gutzumachende Kurzsichtigkeit, eine gefährliche dekadente Untergrabung des Ansehens anderer Gerichte.“

Daß Severing Proletarier nur wegen ihrer Mitgliedschaft oder Funktionstätigkeit in der SPD, „um in seinen Worten zu sprechen, wegen „Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verbindung“ verurteilt werden soll, — das hat Viepmann, der dieselbe Gefinnung aus den Urteilsprüchen des Reichsgerichts sprechen sah, bereits vor anderthalb Jahren gebrandmarkt. Und er schließt sein Gutachten mit den Worten:

Ein deutlicheres Beispiel für die Verwilderung des Rechtsgefühls ist nicht zu denken. Die Bestrafung eines Menschen lediglich auf Grund dessen, was in der Zukunft vielleicht eintreten könnte, ist ein eintretendes Unrecht — nicht etwa von ihm, sondern von seinen Parteigenossen — an gewalttätigen Handlungen erwartet werden kann. Und ein solches „strafrechtliches“ Recht und Phantasieprodukt bildet die allseitige Verurteilung, daß Hunderte von Staatsbürgern im Namen des Reiches oder des Volkes „Jahr für Jahr in unsere Gefängnisse geschickt werden.“

Streiks in aller Welt

Wachsender Kampfeifer der Arbeiter — Verjagung der Streikbrecher Zunehmender Einfluß der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Paris, 9. Dezember. In Philippeville (Algerien) haben 500 Hafenarbeiter die Arbeit niedergelegt, da die Hafengesellschaft sich weigert, ihnen eine Lohnerhöhung zuzugestehen. Es wurde der Versuch gemacht, die für Philippeville bestimmten Schiffe in Bone zu löschen; die Hafenarbeiter dieser Stadt weigerten sich jedoch, diese Arbeit auszuführen, und drei Schiffe mußten ungeölt diesen Hafen verlassen.

Das Ortskartell des revolutionären Gewerkschaftsbundes von Philippeville hat eine Versammlung der Streikenden organisiert, auf der die Schaffung einer Zählstelle des revolutionären Transportarbeiterverbandes in Philippeville beschlossen wurde.

Paris, 9. Dezember. (Zusatz.) In Champagnac streiken 1000 Bergarbeiter. Gestern kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und den Mobilmachern, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, ein Bergarbeiter verwundet und viele Haftbefehle erlassen wurden.

Der Streit dauert unvermindert an; das Elektrizitätswerk von Champagnac mußte wegen Mangel an Arbeitern die Arbeit einstellen.

In Frankreich streiken weiter 2000 Bauern im

Gebiet von Bray gegen den Verkaufstrust der Milchgroßhändler. Weiter wurden vor kurzem in Rennes ein Lohnstreik der Bauarbeiter, in Lyon ein Lohnstreik der Kollkulturer reich beendet.

Bergarbeiterstreik in USA.

New York, 9. Dezember. (Zusatz.) Der der A.M.J. angeschlossene revolutionäre Bergarbeiterverband der USA. hat für nächsten Montag die Bergarbeiter von Illinois, Indiana und Kentucky zum Generalkrieg aufgerufen. Mehrere zehntausend Bergarbeiter werden durch diesen Streik betroffen.

Die Hauptforderungen, für die der Streik geführt wird, lauten: Gegen die Lohnkürzungen, gegen die Schiedsgerichte, gegen die Entlassungen, gegen den Verrat der A.F.O. (sozialfaschistische Gewerkschaften) und der Lovestone-Anhänger (rechte Renegaten), für den sechsstündigen Arbeitstag, für Sozialversicherung und Arbeitslosenunterstützung, für völlige Gleichstellung der Jugendlichen und der Neger mit den erwachsenen weißen Arbeitern.

Straßenkämpfe in Athen

Militär schießt auf streikende Straßenbahner — Lösung: Generalkrieg

Athen, 8. Dezember. Hier kam es zu regelrechten Straßenkämpfen zwischen Streikbrechern und Militär auf der einen, streikenden Arbeitern auf der anderen Seite, als versucht wurde, den Straßenbahnverkehr durch Streikbrecher aufrechtzuerhalten. Das Militär gab mehrere Salven auf die Streikenden ab, die sich hinter Straßenbahnwagen verbarricadierten. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist nicht bekannt.

Die Regierung erklärt, nicht nachgeben zu wollen. Die Streikbewegung dehnt sich aus und wird voraussichtlich zum Generalkrieg führen.

In Saloniki ist es ebenfalls erneut zu Zusammenstößen gekommen.

Auch in einer ganzen Reihe anderer Länder stehen die Arbeiter in Streiks.

Aus Belgien wird gemeldet, daß die Antwerpener Straßenbahner zwecks Durchsetzung von Lohnforderungen in den Streik getreten sind. In Ostende sind die Fischer in den Streik getreten und lehnen die Kompromißvorschläge der Gewerkschaftsbürokraten ab. In Marienton sind die christlich organisierten Arbeiter einer katholischen Genossenschaft, die unter dem Tarif bezahlt wurden, in den Streik getreten und verjagen überall tatkräftig die Streikbrecher.

In England streiken zur Zeit die Arbeiter einer Wollfabrik in Bradford. Sie fordern 10 Prozent Lohnsteigerung. Unter den Bergarbeitern herrscht starke Gärung wegen der Nichterfüllung des Siebenstundentages und der angebotenen Lohnherabsetzungen.

In Australien bereiten 4000 Bergarbeiter den Generalkrieg gegen eine geplante und zwischen Grubenbesitzern und Gewerkschaftsbürokraten vereinbarte Lohnerabsetzung vor.

In Mexiko streiken die Eisenbahner (Arbeiter und Angehörige der Mexican Railway (Eisenbahn), die die Stadt Mexiko mit der Hafenstadt Veracruz verbindet.

In Tokio streiken 13000 Straßenbahner. Der Versuch,

den Straßenbahnverkehr durch Streikbrecher aufrechtzuerhalten, ist an der entschlossenen Haltung der Streikenden gescheitert.

In Luzern streiken die Buchdrucker, keine Zeitung erscheint.

In Wien stehen Arbeiter und ein Teil des künstlerischen Personals des Staatstheaters im Kampf um Lohnsteigerung und für den Achtstundentag.

11,4 Milliarden für 1930

Das Budget des sozialistischen Aufbaues

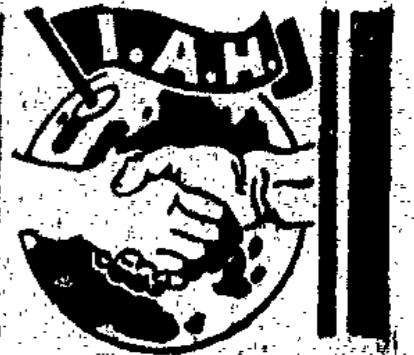
Moskau, 8. Dezember. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Finanzkommissar Brjuchanow hat in der Sitzung des Zentralkomitees der Sowjetunion das Budget für 1930 in Höhe von 11,4 Milliarden Rubel, das gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung um 3,4 Milliarden aufweist, vorgelegt.

Das Budget bestimmt 7 Milliarden für die Volkswirtschaft, 2,4 Milliarden für soziale und kulturelle Zwecke. Die gesamten Investitionen in der Industrie betragen 4,2 Milliarden, davon sind 3,6 Milliarden, d. h. 75 Prozent mehr als im Vorjahre, für den Kapitalaufbau vorwiegend in der Schwerindustrie bestimmt. Drei Milliarden sollen zur Finanzierung der Landwirtschaft verwendet werden. Bedeutende Investitionen sind für das Verkehrswesen vorgesehen, u. a. der Bau von 51 Eisenbahnlinien mit über 10000 Kilometer Strecke, einschließlich der sibirisch-turkistanischen Bahn.

Für Armee und Flotte sind nicht ganz neun Prozent der Gesamtausgaben vorgesehen. Die Staatsschulden der Sowjetunion betragen am 1. Oktober zwei Milliarden Rubel. Unter Hinweis auf die Einnahmesteigerung, die in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre erzielt werden konnte, sprach Brjuchanow die Ueberzeugung aus, daß auch im kommenden Jahre das Budget erfolgreich durchgeführt werde.



FÜR DIE PROLETARISCHE SOLIDARITÄT



„Proletarische Solidarität ist aktive Solidarität! Werdet helfende Mitglieder der Internationalen Arbeiterhilfe!“ Prof. Alfons Goldschmidt

Für die Einheitsfront!

„Für die internationale proletarische Solidarität“, das ist das Leitmotiv für die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe, das Leitmotiv auch für die Werbe- und Sammelkampagne, die sie in der Zeit vom 1.—15. Februar in ganz Deutschland durchführt.

Was ist daran wahr?

Es steht fest, daß die Gewerkschaften die Rechte aller Hand- und Kopfarbeiter als Produzenten vertreten und darüber hinaus ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern haben. Die Partei vertritt die politischen Interessen aller Schaffenden, und als dritte Säule gilt die Genossenschaft, die den Hand- und Kopfarbeiter

heißt den Bürgerlichen das Feld restlos überlassen. Und dem Gegner der Arbeiterklasse das Feld überlassen, bedeutet wahrhaft die Zerspaltung fördern. Daß wir nur wirklich notwendige proletarische Organisationen dulden, ist selbstverständlich. Die Zusammenfassung größerer Massen in proletarischen Nebenorganisationen, die wohl getrennte Wege marschieren, letzten Endes aber mit der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften vereint den Gegner schlagen, ist notwendig. Die proletarischen Hilfsorganisationen verstärken die Schlagkraft des Proletariats. Eine solche notwendige proletarische Hilfsorganisation ist die IAH.

Die IAH hat ihre besonderen Aufgaben

Bei Streiks, Aussperrungen, bei der Unterstützung der Kinder Ausgesperrter finden sich sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter zusammen, um gemeinsame Solidarität zu pflegen. Solidarität ist die Brücke, über die die parteilosen, sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter zu gemeinsamen Zielen, zur Verstärkung der Kampffront aller Werktätigen marschieren.

Solidarität ist keine Wohltätigkeit

Es gibt noch eine große Einflusssphäre der bürgerlichen Gesellschaft. Das ist auf dem Gebiete der allgemeinen Wohltätigkeit. Hier will man durch Almosen geben erreichen, daß die einzelnen in Not geratenen Proletarier abgelenkt werden, ihren Kampf selbst aufzunehmen. Man gibt Almosen, um sie vom Schlimmsten zu bewahren, zu behüten, aber andererseits stehen die Träger der gesamten bürgerlichen Wohlfahrt im der Arbeiterklasse feindlichen Lager, d. h. sie bekämpfen die Verbesserung und Forderungen, die die Werktätigen anstreben.

Die IAH fördert die Einheitsfront!

Internationale proletarische Solidarität bringt Stärkung den Kämpfenden, faßt die Kämpfenden der verschiedenen Parteigruppierungen zusammen, stellt also eine einheitliche Front zumindestens auf diesem Gebiete her.

Hier ein großer Kampf gewonnen.

bedeutet dort den Sieg erleichtern. Eine verlorene Schlacht wirkt auch bei den nicht Beteiligten lähmend. Wenn der eine Flügel der Armee geschlagen wird, kommt auch der andere in Gefahr, geschlagen zu werden. Zwei Klassen stehen sich gegenüber. Zwei Weltanschauungen ringen miteinander:

Hier Sozialismus — dort Kapitalismus!

Andere Grenzen gibt es nicht. Das gilt für alle Hand- und Kopfarbeiter. Die Kapitalisten sind international verbunden verständigen sich

international, verbinden sich zu gemeinsamer Ausbeutung der Kolonien und der eigenen proletarischen Massen.

Die proletarische Klasse marschiert

und kämpft heute nicht geschlossen, aber jede Unterstützung von Streikenden, Gemäßigten, notleidenden Klassenkämpfern bedeutet eine Stärkung des kämpfenden Flügels der proletarischen Armee. Und je größer dieser Flügel wird, je breiter die Front aufgebaut werden kann, die Mobilisierung aktiver Solidarität, desto näher die Verwirklichung der Ziele.

Je größer die Front der proletarischen Solidarität,

desto stärker die Förderung der Einheitsfront, desto größer die Förderung des einheitlichen Kampfes.

Internationale proletarische Solidarität hilft die Welt befreien. Das ist die Parole, unter der die IAH kämpft.

Werdet Mitglied der IAH. — und ihr kämpft gegen Zerspaltung.

Uebt gemeinsam mit uns Solidarität für alle Bestrebungen, die zur Befreiung des Proletariats aller Hand- und Kopfarbeiter führen.



Gegen die Zerspaltung!

Willi Münzenberg, M.d.R.

„Die IAH kämpft in der Vergangenheit gegen den Hunger, in der Gegenwart gegen die Verelendung durch die kapitalistische Rationalisierung und wirkt durch ihre Kinderhilfe für eine sozialistische Zukunft.“

Dr. Max Hodann, Stadtarzt

„Große überparteiliche Organisationen bieten den Weg zur Überwindung der Spaltung der Arbeiterschaft. Der Mahnruf: 'Solidarität und Einheitsfront!' ist die Parole der überparteilichen Internationalen Arbeiterhilfe. Darum hinein in die IAH!“

Werdet Mitglieder der IAH.

als Konsumenten gegen Uebervorteilung beim Einkauf für den täglichen Bedarf zu schützen hat. Leider gibt es auf diesem für die kämpfende Arbeiterschaft wichtigsten Gebiet eine Zerspaltung, und zwar tritt sie am unheilvollsten darzu, daß die Arbeiterschaft keine einheitliche Klassenfront bildet. Im Hinblick auf ihre Weltanschauung ist die Arbeiterschaft organisatorisch zersplittert. Parteipolitisch ist das Proletariat organisiert in verschiedenen Parteien, wirtschaftlich in verschiedenen Gewerkschaften. Also kein einheitlicher Kampf für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft. Diese Zerspaltung ist selbstverständlich ein großes Hemmnis für das Proletariat.

Es gibt also eine Zerspaltung!

Bedeutet die Hilfsorganisation des Proletariats eine Zerspaltung?

Tatsache ist, daß neben den drei Säulen der Arbeiterbewegung — Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft — sehr viele Nebenorganisationen bestehen, wie z. B. Sportvereinigungen, Freidenkerbewegung, Schachklubs, Mieterorganisationen, Rot Front, Rote Hilfe usw. Der Mensch betätigt sich nicht nur auf dem politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Gebiet, sondern er hat noch andere persönliche Interessen. So gibt es bestimmte Gebiete, die weder in der Partei, noch in der Gewerkschaft, noch in der Genossenschaft ihre Erledigung finden. Wie eben die Betreibungen von Sport, Schachspiel und anderen kulturellen wie unterhaltenden Beschäftigungen.

Man kann also feststellen, daß diese verschiedenen Vereinigungen Kräfte mit bestimmten Interessen zusammenfassen. Diese Zusammenfassung bedeutet nur dann eine Zerspaltung, wenn sie ablenkt von den wirtschaftlichen und politischen Forderungen des Proletariats.

Wie macht es der Gegner?

Neben seinen politischen Parteien und seinen christlichen Gewerkschaften hat er nicht umsonst eine Unmenge von Vereinen und Vereinen, die er bewußt als Ablenkung von den Tagesforderungen und vom Klassenkampf begünstigt und gründet. Ueber 40 000 nicht-proletarische Vereinigungen gibt es in Deutschland. 13 000 bürgerliche Sportvereine, 9000 ebensolche Turnvereine, 5000 bürgerliche Fußballklubs, 8000 Schützenvereine, 1200 Touristenvereine, 800 Kegelklubs, 1250 Geflügel- und Vogelzuchtvereine und viele mehr.

Was sagt uns diese Aufstellung?

Diese insgesamt über 40 000 Vereine sind die Sammelbecken bürgerlicher Auffassung mit schwebelndem neutralem Charakter. Neutral heißt hier, sich auf den Boden der heutzutage Tatsachen stellen, sich mit ihnen abfinden, d. h. die heutzutage bestehenden Verhältnisse stützen.

Was müssen wir dagegen tun?

Für die nun einmal vorhandenen Bedürfnisse des Menschen, was Sport, Unterhaltung und andere kulturelle Fragen anbetrifft, proletarische Organisationen räumweg abhaken.

Die IAH hilft den Kindern

Werbewoche der IAH vom 1.—15. Februar

In seinen wirtschaftlichen Kämpfen, zu Zeiten langer Erwerbslosigkeit muß der Arbeiter von seiner Sorge um das Schicksal seiner Kinder entbunden sein, wenn seine Kampfernergie nicht erlahmen soll. Die Sorge um das körperliche Werden seines Kindes hemmt den Kämpfenden auszuhalten. Die Internationale Arbeiterhilfe, die Organisation der praktischen Solidarität aller klassenbewußten Schaffenden, versucht diese Hemmungen auszuschalten, indem sie sich in erster Linie der Kinder annimmt. Sie richtet Kinderheime und Speisestellen ein, sie versorgt Kinder und Erwachsene mit Lebensmitteln, Bekleidung und Wäsche, sie schickt die Kinder auf Wochen und Monate in ihre eigenen Ferienheime, schickt sie aus dem Kampfgebiet zu Freunden auf das Land und in die Stätte anderer, nicht von der unmittelbaren Not erfaßter Gebiete und Länder.

Zehntausenden wird geholfen!

Eine gewaltige Arbeit hat die IAH in den sechs Jahren ihres Bestehens für die proletarischen Kinder geleistet. In den schlimmsten Hungermonaten des Winters 1923-24 versorgte sie in Deutschland allein täglich über 13 000 Kinder mit warmer Mittagsspeisung und mit einem Nachmittagsfrank. Viele Tageskinderheime in fast allen Bezirken Deutschlands wurden schon damals von der IAH geschaffen. Im

Jahre 1924 konnten weit über 10 000 deutsche Arbeiterkinder zu Freunden ins Ausland geschickt werden, nach Holland, Frankreich, Oesterreich und in die Schweiz. In den folgenden Jahren konnte diese Kinderhilfe bedeutend gesteigert werden. Auch das Jahr 1927 machte in Verfolg größerer Aktionen der Arbeiterschaft, im Anschluß an die Unwetterkatastrophe im Erzgebirge Einsatz aller Kräfte für die Kinderhilfe notwendig.

Kinderhilfe in den Kämpfen 1927

Im Anschluß an die Hilfsaktion der IAH für die bei der Unwetterkatastrophe geschädigten Arbeiter sind von ihr 483 Kinder aus dem Unglücksgebiet bei Freunden in den verschiedensten Ortschaften Sachsens in Pflege untergebracht worden. Was das bedeutet, wird klar, wenn man dieser Zahl gegenüberstellt die Zahl der 260 Kinder, die der gesamte amtliche und bürgerliche Privatapparat unterzubringen vermochte. Die Kinder wurden mehrere Monate von Freunden der IAH gepflegt, bekleidet und zu vielen Ausflügen und festlichen Veranstaltungen zusammengefaßt. Beim Streik der Arbeiter der Tefzet-Werke in Oelsnitz, beim Metallarbeiterstreik in Köln, beim Kampf der Bergarbeiter in Mitteldeutschland und in der Lausitz, bei vielen anderen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen des letzten Jahres konnten mehr als 3000 Kinder gepflegt, bekleidet, aus dem Kampfgebiet herausgenommen und bei Arbeiterfamilien anderer Orte in Pflege gebracht werden. Darüber hinaus sind viele hundert Arbeiterkinder bei anderen Anlässen von der IAH gespeist, bei Weihnachtsveranstaltungen beschenkt und hier wie zur Schulentlassung bekleidet worden.

Und die Behörden?

So großzügig die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe für die proletarischen Kinder ist, so gering ist aber die finanzielle Unterstützung dieser Arbeit durch die staatlichen und kommunalen Behörden. Nicht ganz 42 000 M. sind im Jahre 1927 von seiten dieser Institutionen der IAH zur Verfügung gestellt worden, dazu kommen etwa 9500 M., die Landesversicherung, Krankenkassen und die Württembergische Zentralstelle für Kinderspeisung der IAH überwiesen. Durch öffentliche von der sächsischen Regierung genehmigte Sammlungen konnten rund 25 000 M. aufgebracht werden. Der bürgerliche Staat hat kein Geld für die wichtige Kinderarbeit der IAH, dafür aber überreichliche Mittel für die Rüstungen zu neuen imperialistischen Feldzügen. Die Vertreter der Arbeiterschaft in den einzelnen Staats-, Länder- und Gemeindeparlamenten müssen darum mehr als je zuvor eine stärkere Unterstützung dieser Kinderhilfe der IAH durch die Behörden kategorisch fordern.

Die Kinderhilfe der IAH ist wichtig!

Die Kinderhilfe der IAH ist von wichtiger Bedeutung. Ihre Aufgabe ist, den Arbeiterkindern, die bewußte Mitkämpfer für die proletarische Bewegung werden sollen, Hilfe angedeihen zu lassen. Diese Hilfe für die Kinder ist keine Kinderfürsorge, wie das Bürgertum sie betreibt, das mit Brot, das es dem Kinde reicht, zugleich seine Seele fangen will. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht die bürgerliche Gesellschaft den Geist des proletarischen Kindes im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Die IAH versucht mit ihrer Kinderhilfe diesen Einfluß zu einem Teil unwirksam zu machen.

Die IAH veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 im ganzen Reiche eine Werbe- und Sammelkampagne. Die tatkräftige Unterstützung derselben, die eifrige Mitarbeit und Sammlung für den Kinderhilfefonds ist eine notwendige Verpflichtung für jede Arbeiterfrau. Nähere Angaben über den Umfang der Kinderhilfe der IAH, enthält die vom Reichsverband anläßlich der Werbewoche herausgegebene Broschüre „Sollen die Kinder die Opfer sein?“, die bei allen Funktionären der IAH zum Preise von 10 Pf. zu erhalten ist.

AM PRÄNANGER

Ein „christlicher“ Erzieher:

In einem der Heime des Dresdener christlichen Magdalenen-Hilfsvereins sipd, wie fast überall in solchen christlichen Heimen, von seiten des städtischen Jugendamtes pflegebedürftige Mädchen untergebracht. Ein dort interniertes Mädchen hat nun ein ganz besonders schweres „Verbrechen“ begangen, indem sie einer Altersgenossin — — einen Kuß gab! Diese „Tat“ eines geschlechtsreifen Mädchens dürfte nach Ansicht seiner christlichen Erzieher nicht ungesühnt bleiben. Das Mädchen wurde dem Anstaltsdirektor, dem Pfarrer Hickmann, vorgeführt. Der „Ehrwürdige“ führt es in ein Zimmer und befiehlt ihm, sich über einen Stuhl zu legen und die Röcke hochzuheben. Das Mädchen weigert sich, da greift der „Vater“ selbst ein, zwingt das Mädchen auf den Stuhl, hebt seine Kleider hoch und verahftigt ihm mit einem Stock sechs Schläge auf das Gesäß. Mit jedem Schläge verbindet der „Vater“ (der für einen Kuß strafft), die Frage an das Mädchen, ob es sich schuldig fühle, die das Mädchen mit „ja“ beantworten muß. In der Anstalt selbst wird das Mädchen von den anderen isoliert und muß in einer Ecke Platz nehmen. Urlaubsgesuche der von den Vorfällen nichts wissenden Eltern wurden abschlägig beschieden, und erst nach vier Wochen erfuhr die Mutter des Mädchens von allem.

Jugendausschussmitglied im Jugendamt Dresden ist der Freund Schumann, Sekretär der IAH, der sich sofort beschwerdeführend an das Jugendamt wandte, die sofortige Freilassung des Mädchens, genaue Untersuchung des Falles und strenge Bestrafung des Herrn „Seelsorgers“ forderte. Das Jugendamt, das sich in einer sehr unangenehmen Situation befindet, ordnete binnen zwei Stunden die Freigabe des Mädchens aus der Zwangsverziehung an. Die Angelegenheit beschäftigte dann das Dresdener Stadtparlament, dem ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten zur Entscheidung vorgelegt wurde.

Dieser Vorfall zeigt, wie wichtig die Mitarbeit der revolutionären Vertreter des Proletariats in den verschiedenen sozialistischen Kommissionen und Ausschüssen ist. Mehr als

bisher muß diese Tätigkeit darum in Angriff genommen werden. Die Internationale Arbeiterhilfe ist hervorragend auf diesem Gebiet sozialpolitischer Arbeit tätig. Wenn ihre Tätigkeit



erfolgreich sein soll, muß sie die Unterstützung durch alle Arbeiter finden. Mitglied in ihren Reihen sein, heißt dem Klassengegner wichtige Positionen aus der Hand schlagen helfen

Gräfin Erica - eine merkwürdige Mutter

sie war mit Oberhard verheiratet - hatte mit Karl ein Verhältnis und duldete, daß dieser deutsche Stahlhelmann ihre eigenen Söhne mißbrauchte

Von unserem Sonderberichterstatter A. R.

Der Montagvormittag beginnt mit den Vernehmungen der Untersuchungsbeihilfen. Landgerichtsrat Dr. Thomas, der Untersuchungsrichter, hat sich schwere Pfllichtverletzungen zuschulden kommen lassen. Heute kann er sich natürlich an nichts mehr erinnern. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Engel:

„Sie haben sich also von dem Angeklagten einwickeln lassen, indem Sie seine Darlegungen glauben schenken?“

erwidert er: „Ja, ich glaube anfangs, daß die Geschichte mit den Dieben wahr ist.“ Es ist das ein phantastisches Märchen, an das nur ein Irreer glauben konnte. Der Angeklagte spannte dem Untersuchungsrichter ein Tuch vor's Gesicht, um ihm seine vorgetauschten Fallumstände, denen der Richter glauben schenkte, zu veranschaulichen.

Darauf kommt nochmals die Rede auf die zerrissene Jacke des Angeklagten, die der Mörder als Beweisobjekt für den Ueberfall der Diebe hinstellte. Bis heute hat das Gericht verabsäumt, diese schwer belastende Tatsache, die für planmäßige Vorbereitung spricht, zu klären.

Dann wird klar und heuchlich der Beweis erbracht, daß die Erkundung der fahrlässigen Tötung dem Angeklagten regelrecht von der Anklagebehörde suggeriert wurde. Wie sich herausstellte, hat der Oberstaatsanwalt beim Angeklagten in der Untersuchungsfelle und jagte zu ihm:

„Sagen Sie doch die Wahrheit. Es könnte Ihnen doch auch ein Unglück passieren. Das würde dann nur fahrlässige Tötung sein. Ueber die zivilrechtlichen Folgen brauchen Sie sich keine Sorgen machen. Auch strafrechtlich wird es nicht so schlimm werden. Sie sind durch den Verlust Ihres Vaters ohnehin schon schwer genug bekrast.“

Und dieser Staatsanwalt vertritt nun die Anklage. Es ist bezeichnend, daß dieser Vorgang nicht altemäßig festgehalten worden ist. Kurz darauf legte der Vatermörder sein Geständnis ab: Unglücksfall, fahrlässige Tötung.

Die Liebesaffären des Ermordeten kommen nochmals zur Sprache. Der Angeklagte meint, sein Vater sei in Fragen der Liebe immer ein „Gentleman“ gewesen, aber er selbst sei für Herrenstolz und Würde sich nie an eine aus dem Dorfe wegwerfen. Zeit steht jedenfalls, daß die Arbeitermädchen Freimild für den Ermordeten waren. Bei dieser Gelegenheit wird der Förster W a n n noch einmal über die Beziehungen zwischen seiner Frau und dem Ermordeten befragt. Er leugnet sie kategorisch und erklärt feierlich mit Stentorstimme:

„Ich habe die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, meiner Frau den Rücken sauber zu halten.“

Bei den weiteren Zeugenaussagen ergibt sich immer dasselbe Bild. Es sind Personen, die nichts Wesentliches wissen, sondern nur zu dem Zweck geladen wurden, eint paar glänzende Worte über den Angeklagten zu sagen und immer wieder zu bekräftigen, daß sie ihm keinen Mord zutrauen. Da ist die Hauslehrerin, ein schon reichlich bejahrtes Mädchen, die zu ihrem früheren Böbling, wie sie selbst sagte, in „sanften erotischen Beziehungen“ gestanden hat. Sie hat den Mörder seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen, aber sie weiß genau oder will es wenigstens wissen, daß er es nicht gewesen ist. Dann ein früherer Studienfreund, Welker: ein entfernter Verwandter usw. Alle hauen in dieselbe Kerbe. Es ist ein abgelariertes Spiel.

Von Bedeutung sind die Aussagen der beiden Kriminalkommissare Dreyhaupt und Rose, die feststellten, daß der Mörder während der Untersuchung sehr sanft behandelt wurde. Welche Hielten ihn für den Täter. Das erste Wort des Mörders bei der Gegenüberstellung lautete: „Papa ist tot, mauftot, mauftot.“

Kommissar: „Wer hat es getan?“

Mörder: „Einbrecher, Einbrecher, Einbrecher.“

Kommissar Dreyhaupt ist überhaupt der einzige, der sich nicht voll und ganz von der gräßlichen Bagage einpacken ließ. Er beschlagnahmte einen wichtigen Brief, stellte Erkundigungen über die Liebesaffären

des Grafen an, verhörtc die Frau des Ermordeten und so fort. Als sie ihm auf eine Frage erwiderte:

„wenn sich Christian mit anvertrauen würde, dann müßte er sich ja das Leben nehmen“

wurde bei ihm sofort der Eindruck hervorgerufen, daß „es sich um eine ganz mysteriöse Sache handeln müßte“. Von ihm beschlagnahmte wichtige Briefe sind nicht in die Akten und somit also nicht zur Kenntnis des Gerichts gekommen. Zum Schluß bestätigte der Zeuge, daß nach dem objektiven Tatbestand durchaus die Möglichkeit eines Mordes oder einer Affektthatung, also des Totschlags, gegeben sei.

Nach der durch die Krankenschwester St. L e z e erfolgten Mitteilung, daß der Ermordete seine Frau nicht aus Liebe, sondern aus materiellen Gründen geheiratet hatte, tritt unter großer Bewegung aller Anwesenden die Frau des Ermordeten vor das Gericht. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet. Ihr Schiefer reicht bis zur Erde und gibt ihr das Aussehen einer Nonne. Sie schilbert lila die einzelnen Phasen ihrer Ehe. Seit 20 Jahren schied sie von ihrem Mann getrennt. Ihr Mann touste von ihren Beziehungen zu seinem Bruder Karl.

Während ihrer Aussage verläßt der Angeklagte auf Befehl des Gerichts den Saal. Die Zeugin schilbert die Vorgänge des Mordtages, aber es ist nichts Wesentliches aus ihr herauszuholen. Sie, die den oben erwähnten Satz zu dem Kommissar Dreyhaupt gesprochen hat, beugt die Stirn, bis zum letzten Moment zu leugnen und zu behaupten, daß sie ihren Sohn, trotz seines Ausspruches, bis zu dem „Geständnis“ für „unschuldig hielt“. Wiederum legt sie der Vorstehende die Aussage in den Mund, indem er sie fragt, ob dies gemißmaßen eine theoretische Bemerkung gewesen sei. Sie läßt das natürlich. Auch sonst erinnert sie immer wieder neue Ausdrücke. Die Briefe ließ sie natürlich nicht verbrennen, um Beweismaterial zu vernichten, sondern „um zu verhindern, daß ein Dritter in ihr privates Heiligtum eindringt“. (Deswegen beauftragte sie ihre Dienstmädchen damit!) Ihre Aussagen sind haargenau denen ihres Sohnes angepaßt. Und der andere Sohn, der als aufmerksamer Zuhörer am Prozeß teilnimmt, hat bestimmt die Mutter über alles informiert.

Sie hat das Treiben ihres Geliebten, des schmutzigen Stahlhelmanns Karl's geseht. Einer ihrer Söhne hat ihn,

wie er sich an seinem Bruder geschlechtlich verging, überrascht. Aber die Mutter brach die Beziehungen zu Karl nicht ab; eine oblige Mutter! Heute leugnet sie alles und ist bereit, darauf jeden Meißel zu leisten.

Dann werden diverse Briefe vorgelesen, ohne jedes wesentliche Ergebnis.

Gute sparsame Küche mit MAGGI® Erzeugnissen:

MAGGI® Würze in Flaschen
für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate.
In Flaschen von 20 Pfg. an.

MAGGI® Suppen
28 verschiedene Sorten.
1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.

MAGGI® Fleischbrühe
zum Kochen von Gemüse usw.
1 Würfel für gut ¼ Liter 4 Pfg.

„Der stille Don“

Kosakenroman von Michael Scholochow

Natalja, schon in ihrem Hochzeitsgewand, mit einem Brautschleier im Haar, wurde neben dem Tisch beehrt. Marischka hielt in der ausgebreiteten Hand ein Rollholz. Grippa, aus deren Augen herausfordernder Uebermut spritzte, schüttelte ein Saatkorn in der Hand. Pietro, beschwipst, ein wenig angeheitert vom Schnaps, überreichte ihnen je ein fünfzig-Rubeln-Stück in einem Gläschen. Die Brautmutter zwinkerte Marischka zu, und diese schlug mit dem Rollholz auf den Tisch. „Zu wenig, wir verkaufen die Braut nicht!“ „Noch einmal reichte Pietro ihnen ein Gläschen, in dem ein Haufen Silbermünzen klirren. „Wir geben sie nicht her!“ tobten die Schwestern und stießen die schültern dahinschiebende Natalja mit dem Ellenbogen. „Was wollt ihr denn! Wir haben auch so schon genug gezahlt! Ja, wir haben sogar überzahlt!“ „Geht doch nach, Mädels!“ befahl Miron Grigorjewitsch und drängte sich lächelnd an den Tisch. Sein rotthaariger Kopf, der mit ausgelassener Butter glatzgefächert war, roch nach Schweiß und Dünge.

XXI.
Die Pferde, die sich bei Korshunow's ausgeruht hatten, jagten mit allen Kräften zu Melschows Hof. In den Lederrücken hing die etwas angeheiterten Kutscher trieben die Pferde erbarmungslos an. Der Hochzeitszug wurde von den Alten empfangen. Pantelej Prokofjewitsch hielt ein Heiligenbild in der Hand, sein pechschwarzes, mit weißen Fäden durchzogener Bart glänzte. Jifnitichna stand neben ihm, zu Stein erstarrt waren ihre dünnen Lippen. Grigorij und Natalja traten zu ihnen, um ihren Segen zu empfangen. Sie wurden mit milden Weinranken und Weizenkörnern überschüttet. Als Pantelej Prokofjewitsch sie segnete, kamen ihm Tränen in die Augen, sofort zog er aber das Gesicht in strenge Falten und bedauerte, daß die Gäste Zeugen seiner Schwäche gewesen waren. Die Verlobten gingen in das Haus. Darja, rot von der Sonne und vom Schnaps, sprang auf die Stufen und stürzte auf die aus der Küche kommende Dunjatscha. „Wo ist Pietro?“ „Ich hab ihn nicht gesehen...“ „Man muß zum Popen laufen, und dieser verdamnte Kerl ist plötzlich verschwunden.“ Pietro, der übers Maß getrunken hatte, lag im Wagen und stöhnte. Darja stürzte sich wie ein Dabid auf ihn. „Hast dich überfressen, du Ungeheuer! Man muß zum Popen laufen!... Steh auf!“

„Nach, daß du fortkommst! Was hast du mir zu befehlen, bist mir keine Drogkeit!...“ sagte er und scharrte mit der Hand Hünerschmutz und Strohküchlein zu einem Haufen zusammen. Darja schob ihm weinend zwei Finger in den Mund, drückte die Unfähr fallende Zunge fest hinunter und haß ihm, sich zu erleichtern. „Soß dann dem überumpelsten, von der Pöcklichkeit ganz verirrtenen Pietro einen Eimer kalten Brunnenwassers über den Kopf, trocknete ihn mit einer Pferdebede rasch ab, und führte ihn zum Popen. Eine Stunde später stand Grigorij in der Kirche neben Natalja, die im Glanz der Lichter schöner aussah, hielt ein Wachslicht fest in der Hand, glitt mit nichtsehenden Augen über die dicke Wand der stehenden Menschen, und wiederholte in Gedanken die ausdringlichen Worte: „Schluß mit dem Bummeln! Schluß mit dem Bummeln!“ Hinter ihm das Husten des ausgebunsenen Pietro, irgenwo in der Menge Dunjatschas flügende Blide, bellante und unbelannte Gefächter, Klänge des vielsinnigen Chores, langgezogene Worte des Kirchengbieters. Eifige Gleichgültigkeit umklammerte Grigorij. Er ging um das Chorpult, trat dem bidnigen Popen Vater Wljarion fast auf die Ferse, blieb stehen, als Pietro unbemerkt ihn am Rock zupfte, sah in die flackernden Lichterflammen, und kämpfte gegen die ihm immer mehr ergreifende schläfrige Betäubung. (Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Theater
Lobe-Theater
Von Sonntag, 8. Dezember bis Sonnabend, 14. Dezemb. täglich 20.15 Uhr XYZ
Dienstag, 10. 12., 15.30 Uhr Minna von Barnhelm Lustspiel von G. E. Lessing

Thalia-Theater
Von Sonntag, 8. Dezember bis Sonnabend, 14. Dezemb. täglich 20.15 Uhr Die andere Seite

überall erhältlich überall erhältlich

Quabis-Brot
macht Wangen rot

überall erhältlich überall erhältlich

Man aß lange und gründlich. Der Pechgeruch des Männer-schweißes, vermischte sich mit dem scharfen, würzigen Geruch von Frauen-schweiß, die Kleider, Uniformen und Tücher, die lange in den Koffern gelegen hatten, rochen nach Naphthalin und nach noch etwas Süßlich-Schwerem. So riechen alte, abgetragene Dreisinnenkleider. Grigorij sah Natalja verstohlen an. Er bemerkte zum erstenmal, daß ihre volle Oberlippe etwas über die Unterlippe hängt. Er bemerkte auch ein kleines braunes Muttermal mit zwei goldenen Haaren auf ihrer rechten Wange, unter dem Wadenknochen. Dieses Muttermal bewunderte ihn. Er dachte an Alfinsas gemeißelten Hals, mit den flaumigen, lockigen Härchen im Nacken, und ein Gefühl überkam ihn, als hätte man ihm stehenden Deufhaub hinter den Hemdtragen. Er zuckte zusammen und sah mit unterdrückter Traurigkeit die schmagenden, schlürfenden, freßenden Menschen an. Als man sich vom Tisch erhob, beugte sich jemand über ihn, atmete ihm einen sauren Geruch von Braten und Weizenbrot ins Gesicht und schüttete ihm eine Handvoll Hirse in den Stiefelsack, damit sein böses Auge ihm was antun könne. Den ganzen Rückweg trat ihm die Hirse weh, der enge Fragen drückte den Hals, und Grigorij schlürfte in kalter, verzweifelter Mut Flüche und Schimpfworte vor sich hin.

Sie verdienen Sie täglich
10 Mark mit Schulkrone! Nur persönl. kommen

Reste
in Serge, Kiltel, Seiwand, Acromittler, Rollbar, Caro, Knöpf, Kernschle, Erdal alles sehr billig prima Ware

Detail und Gros Berth. Lippert Breslau
Geierstraße 18
Bilale, Decem. 17
Wegberggasse 43

Kredit-Bekleidung „Diskret“
Breslau I Nadlergasse 1 Ecke Schmeldebrücke
Breslau I

Große Auswahl in Herren- und Knaben-Winter-Kleidung
Kredit bis 8 Monate 1. Zahlung im Januar

Partei-Genossen!
Beachtet
Bei allen Einkäufen immer nur unsere **Inserenten!**



FÜR DIE PROLETARISCHE SOLIDARITÄT



„Proletarische Solidarität ist aktive Solidarität! Werdet helfende Mitglieder der Internationalen Arbeiterhilfe!“ Prof. Alfons Goldschmidt

Für die Einheitsfront!

„Für die internationale proletarische Solidarität“, das ist das Leitmotiv für die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe, das Leitmotiv auch für die Werbe- und Sammelkampagne, die sie in der Zeit vom 1.—15. Februar in ganz Deutschland durchführt.

Aber, so sagen viele, wenn die IAH neue Mitglieder wirbt, vielleicht auch Du, das ist nur eine weitere Zersplitterung der Kampffront der Arbeiterklasse.

Was ist daran wahr?

Es steht fest, daß die Gewerkschaften die Rechte aller Hand- und Kopfarbeiter als Produzenten vertreten und darüber hinaus ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern haben. Die Partei vertritt die politischen Interessen aller Schaffenden, und als dritte Säule gilt die Genossenschaft, die den Hand- und Kopfarbeiter

heißt den Bürgerlichen das Feld restlos überlassen. Und dem Gegner der Arbeiterklasse das Feld überlassen, bedeutet wahrhaft die Zersplitterung fördern. Daß wir nur wirklich notwendige proletarische Organisationen dulden, ist selbstverständlich. Die Zusammenfassung größerer Massen in proletarischen Nebenorganisationen, die wohl getrennte Wege marschieren, letzten Endes aber mit der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften vereint den Gegner schlagen, ist notwendig. Die proletarischen Hilfsorganisationen verstärken die Schlagkraft des Proletariats. Eine solche notwendige proletarische Hilfsorganisation ist die IAH.

Die IAH hat ihre besonderen Aufgaben

Bei Streiks, Aussperrungen, bei der Unterstützung der Kinder Ausgesperrter finden sich sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter zusammen, um gemeinsame Solidarität zu pflegen. Solidarität ist die Brücke, über die die parteilosen, sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter zu gemeinsamen Zielen, zur Verstärkung der Kampffront aller Werktätigen marschieren.

Solidarität ist keine Wohltätigkeit

Es gibt noch eine große Einflusssphäre der bürgerlichen Gesellschaft. Das ist auf dem Gebiete der allgemeinen Wohltätigkeit. Hier will man durch Almosengeben erreichen, daß die einzelnen in Not geratenen Proletarier abgelenkt werden, ihren Kampf selbst aufzunehmen. Man gibt Almosen, um sie vom Schlammstau zu bewahren, zu behüten, aber andererseits stehen die Träger der gesamten bürgerlichen Wohlfahrt in der Arbeiterklasse feindlichen Lager, d. h. sie bekämpfen die Verbesserung und Forderungen, die die Werktätigen anstreben.

Die IAH fördert die Einheitsfront!

Internationale proletarische Solidarität bringt Stärkung den Kämpfenden, faßt die Kämpfenden der verschiedenen Parteigruppierungen zusammen, stellt also eine einheitliche Front zumindestens auf diesem Gebiete her.

Hier ein großer Kampf gewonnen.

bedeutet dort den Sieg erleichtern. Eine verlorene Schlacht wirkt auch bei den nicht Beteiligten lähmend. Wenn der eine Flügel der Armee geschlagen wird, kommt auch der andere in Gefahr, geschlagen zu werden. Zwei Klassen stehen sich gegenüber. Zwei Weltanschauungen ringen miteinander:

Hier Sozialismus — dort Kapitalismus!

Andere Grenzen gibt es nicht. Das gilt für alle Hand- und Kopfarbeiter. Die Kapitalisten sind international verbunden verständigen sich

international, verbinden sich zu gemeinsamer Ausbeutung der Kolonien und der eigenen proletarischen Massen.

Die proletarische Klasse marschiert

und kämpft heute nicht geschlossen, aber jede Unterstützung von Streikenden, Gemäßigten, notleidenden Klassenkämpfern bedeutet eine Stärkung des kämpfenden Flügels der proletarischen Armee. Und je größer dieser Flügel wird, je breiter die Front aufgebaut werden kann, die Mobilisierung aktiver Solidarität, desto näher die Verwirklichung der Ziele.

Je größer die Front der proletarischen Solidarität.

desto stärker die Förderung der Einheitsfront, desto größer die Förderung des einheitlichen Kampfes.

Internationale proletarische Solidarität hilft die Welt befreien. Das ist die Parole, unter der die IAH kämpft.

Werdet Mitglied der IAH. — und ihr kämpft gegen Zersplitterung.

Uebt gemeinsam mit uns Solidarität für alle Bestrebungen, die zur Befreiung des Proletariats aller Hand- und Kopfarbeiter führen.



Gegen die Zersplitterung!

Willi Münzenberg, M. d. R.

„Die IAH kämpfte in der Vergangenheit gegen den Hunger, in der Gegenwart gegen die Verelendung durch die kapitalistische Rationalisierung und wirkt durch ihre Kinderhilfe für eine sozialistische Zukunft.“

Dr. Max Hodann, Stadtarzt

„Große überparteiliche Organisationen bieten den Weg zur Überwindung der Spaltung der Arbeiterschaft. Der Mahnruf: „Solidarität und Einheitsfront!“ ist die Parole der überparteilichen Internationalen Arbeiterhilfe. Darum hinein in die IAH!“

Werdet Mitglieder der IAH.

als Konsumenten gegen Uebervorteilung beim Einkauf für den täglichen Bedarf zu schützen hat. Leider gibt es auf diesem für die kämpfende Arbeiterschaft wichtigsten Gebiet eine Zersplitterung, und zwar tritt sie am unheilvollsten darin zutage, daß die Arbeiterschaft keine einheitliche Klassenfront bildet. Im Hinblick auf ihre Weltanschauung ist die Arbeiterschaft organisatorisch zersplittert. Parteipolitisch ist das Proletariat organisiert in verschiedenen Parteien, wirtschaftlich in verschiedenen Gewerkschaften. Also kein einheitlicher Kampf für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft. Diese Zersplitterung ist selbstverständlich ein großes Hemmnis für das Proletariat.

Es gibt also eine Zersplitterung!

Bedeutet die Hilfsorganisationen des Proletariats eine Zersplitterung?

Tatsache ist, daß neben den drei Säulen der Arbeiterbewegung — Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft — sehr viele Nebenorganisationen bestehen, wie z. B. Sportvereinigungen, Freidenkerbewegung, Schachklubs, Mieterorganisationen, Rot Front, Rote Hilfe usw. Der Mensch betätigt sich nicht nur auf dem politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Gebiet, sondern er hat noch andere persönliche Interessen. So gibt es bestimmte Gebiete, die weder in der Partei, noch in der Gewerkschaft, noch in der Genossenschaft ihre Erlidigung finden. Wie eben die Betreibungen von Sport, Schachspiel und anderen kulturellen wie unterhaltenden Beschäftigungen. Man kann also feststellen, daß diese verschiedenen Vereinigungen Kreise mit bestimmten Interessen zusammenfassen. Diese Zusammenfassung bedeutet nur dann eine Zersplitterung, wenn sie ablenkt von den wirtschaftlichen und politischen Forderungen des Proletariats.

Wie macht es der Gegner?

Neben seinen politischen Parteien und seinen christlichen Gewerkschaften hat er nicht umsonst eine Unmenge von Vereinen und Vereinen, die er bewußt als Ablenkung von den Tagesforderungen und vom Klassenkampf begünstigt und gründet. Ueber 40 000 nicht-proletarische Vereinigungen gibt es in Deutschland. 13 000 bürgerliche Sportvereine, 9000 ebensolche Turnvereine, 5000 bürgerliche Fußballklubs, 8000 Schützenvereine, 1200 Touristenvereine, 800 Kegelklubs, 1250 Geflügel- und Vogelzuchtvereine und viele mehr.

Was sagt uns diese Aufzählung?

Diese insgesamt über 40 000 Vereine sind die Sammelbecken bürgerlicher Auffassung mit scheinbar neutralem Charakter. Neutral heißt hier, sich auf den Boden der heutzutage Tatsachen stellen, sich mit ihnen abfinden, d. h. die heutzutage bestehenden Verhältnisse stützen.

Was müssen wir dagegen tun?

Für die nun einmal vorhandenen Bedürfnisse des Menschen, was Sport, Unterhaltung und andere kulturelle Fragen anbetrifft, proletarische Organisationen rundweg ablehnen

Die IAH hilft den Kindern

Werbewoche der IAH vom 1.—15. Februar

In seinen wirtschaftlichen Kämpfen, zu Zeiten langer Erwerbslosigkeit muß der Arbeiter von seiner Sorge um das Schicksal seiner Kinder entbunden sein, wenn seine Kampfergie nicht erlahmen soll. Die Sorge um das körperliche Werden seines Kindes hemmt den Kämpfenden auszuharren. Die Internationale Arbeiterhilfe, die Organisation der praktischen Solidarität aller klassenbewußten Schaffenden, versucht diese Hemmungen auszuschalten, indem sie sich in erster Linie der Kinder annimmt. Sie richtet Kinderheime und Speisestellen ein, sie versorgt Kinder und Erwachsene mit Lebensmitteln, Bekleidung und Wäsche, sie schickt die Kinder auf Wochen und Monate in ihre eigenen Ferienheime, schickt sie aus dem Kampfgebiet zu Freunden auf das Land und in die Stätte anderer, nicht von der unmittelbaren Not erfaßter Gebiete und Länder.

Zehntausenden wird geholfen!

Eine gewaltige Arbeit hat die IAH in den sechs Jahren ihres Bestehens für die proletarischen Kinder geleistet. In den schlimmsten Hungermonaten des Winters 1923-24 versorgte sie in Deutschland allein täglich über 13 000 Kinder mit warmer Mittagsspeisung und mit einem Nachmittagsstrank. Viele Tageskinderheime in fast allen Bezirken Deutschlands wurden schon damals von der IAH geschaffen. Im

Jahre 1924 konnten weit über 10 000 deutsche Arbeiterkinder zu Freunden ins Ausland geschickt werden, nach Holland, Frankreich, Oesterreich und in die Schweiz. In den folgenden Jahren konnte diese Kinderhilfsarbeit bedeutend gesteigert werden. Auch das Jahr 1927 machte in Verfolg größerer Aktionen der Arbeiterschaft, im Anschluß an die Unwetterkatastrophe im Erzgebirge Einsatz aller Kräfte für die Kinderhilfe notwendig.

Kinderhilfe in den Kämpfen 1927

Im Anschluß an die Hilfsaktion der IAH für die bei der Unwetterkatastrophe geschädigten Arbeiter sind von ihr 483 Kinder aus dem Unglücksgebiet bei Freunden in den verschiedensten Ortschaften Sachsens in Pflege untergebracht worden. Was das bedeutet, wird klar, wenn man dieser Zahl gegenüberstellt die Zahl der 260 Kinder, die der gesamte amtliche und bürgerliche Privatapparat unterzubringen vermochte. Die Kinder wurden mehrere Monate von Freunden der IAH verpflegt, bekleidet und zu vielen Ausflügen und festlichen Veranstaltungen zusammengeführt. Beim Streik der Arbeiter der Tefzet-Werke in Oelsnitz, beim Metallarbeiterstreik in Köln, beim Kampf der Bergarbeiter in Mitteldeutschland und in der Lausitz, bei vielen anderen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen des letzten Jahres konnten mehr als 3000 Kinder verpflegt, bekleidet, aus dem Kampfgebiet herausgenommen und bei Arbeiterfamilien anderer Orte in Pflege gebracht werden. Darüber hinaus sind viele hundert Arbeiterkinder bei anderen Anlässen von der IAH gespeist, bei Weihnachtsveranstaltungen beschenkt und hier wie zur Schulentlassung bekleidet worden.

Und die Behörden?

So großzügig die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe für die proletarischen Kinder ist, so gering ist aber die finanzielle Unterstützung dieser Arbeit durch die staatlichen und kommunalen Behörden. Nicht ganz 42 000 M. sind im Jahre 1927 von seitens dieser Institutionen der IAH zur Verfügung gestellt worden, dazu kommen etwa 9500 M., die Landesversicherung, Krankenkassen und die Württembergische Zentralstelle für Kinderspeisung der IAH überwiesen. Durch öffentliche von der sächsischen Regierung genehmigte Sammlungen konnten rund 25 000 M. aufgebracht werden. Der bürgerliche Staat hat kein Geld für die wichtige Kinderarbeit der IAH, dafür aber überreichliche Mittel für die Rüstungen zu neuen imperialistischen Feldzügen. Die Vertreter der Arbeiterschaft in den einzelnen Staats-, Länder- und Gemeindeparlamenten müssen darum mehr als je zuvor eine stärkere Unterstützung dieser Kinderhilfsarbeit der IAH durch die Behörden kategorisch fordern.

Die Kinderhilfe der IAH ist wichtig!

Die Kinderhilfsarbeit der IAH ist von wichtiger Bedeutung. Ihre Aufgabe ist, den Arbeiterkindern, die bewußte Mitkämpfer für die proletarische Bewegung werden sollen, Hilfe angeeignet zu lassen. Diese Hilfe für die Kinder ist keine Kinderfürsorge, wie das Bürgertum sie betreibt, das mit Brot, das es dem Kinde reicht, zugleich seine Seele fangen will. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht die bürgerliche Gesellschaft den Geist des proletarischen Kindes im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Die IAH versucht mit ihrer Kinderhilfe diesen Einfluß zu einem Teil unwirksam zu machen.

Die IAH veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 im ganzen Reich eine Werbe- und Sammelkampagne. Die tatkräftige Unterstützung derselben, die eifrige Mitarbeit und Sammlung für den Kinderhilfsfonds ist eine notwendige Verpflichtung für jede Arbeiterfrau.

Nähere Angaben über den Umfang der Kinderhilfsarbeit der IAH, enthält die vom Reichsverband anläßlich der Werbewoche herausgegebene Broschüre „Sollen die Kinder die Opfer sein?“, die bei allen Funktionären der IAH zum Preise von 10 Pf zu erhalten ist.



Ein „christlicher“ Erzieher

In einem der Heime des Dresdener christlichen Magdalenen-Hilfsvereins sipd, wie fast überall in solchen christlichen Heimen, von seiten des städtischen Jugendamtes pflegebedürftige Mädchen untergebracht. Ein dort interniertes Mädchen hat nun ein ganz besonders schweres „Verbrechen“ begangen, indem sie einer Altersgenossin — — einen Kuß gab! Diese „Tat“ eines geschlechtsreifen Mädchens dürfte nach Ansicht seiner christlichen Erzieher nicht ungesühnt bleiben. Das Mädchen wurde dem Anstaltsdirektor, dem Pfarrer Hickmann, vorgeführt. Der „Ehrwürdige“ führt es in ein Zimmer und befiehlt ihm, sich über einen Stuhl zu legen und die Röcke hochzuziehen. Das Mädchen weigert sich, da greift der „Vater“ selbst ein, zwingt das Mädchen auf den Stuhl, hebt seine Kleider hoch und verabfolgt ihm mit einem Stock sechs Schläge auf das Gesäß. Mit jedem Schläge verbindet der „Vater“ (der für einen Kuß straft), die Frage an das Mädchen, ob es sich schuldig fühle, die das Mädchen mit „ja“ beantworten muß. In der Anstalt selbst wird das Mädchen von den anderen isoliert und muß in einer Ecke Platz nehmen. Urlaubsgesuche der von den Vorfällen nichts wissenden Eltern wurden abschlägig beschieden, und erst nach vier Wochen erfuhr die Mutter des Mädchens von allem.

Jugendauschubmitglied im Jugendamt Dresden ist der Freund Schumann, Sekretär der IAH, der sich sofort beschwerdeführend an das Jugendamt wandte, die sofortige Freilassung des Mädchens, genaue Untersuchung des Vorfalles und strenge Bestrafung des Herrn „Seelsorgers“ fordernd. Das Jugendamt, das sich in einer sehr unangenehmen Situation befindet, ordnete binnen zwei Stunden die Freigabe des Mädchens aus der Zwangsverziehung an. Die Angelegenheit beschäftigte dann das Dresdener Stadtparlament, dem ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten zur Entscheidung vorgelegt wurde.

Dieser Vorfall zeigt, wie wichtig die Mitarbeit der revolutionären Vertreter des Proletariats in den verschiedenen sozialpolitischen Kommissionen und Ausschüssen ist. Mehr als

bisher muß diese Tätigkeit darum in Angriff genommen werden. Die Internationale Arbeiterhilfe ist hervorragend auf diesem Gebiet sozialpolitischer Arbeit tätig. Wenn Ihre Tätigkeit



erfolgreich sein soll, muß sie die Unterstützung durch alle Arbeiter finden. Mitglied in ihren Reihen sein, heißt dem Klassengegner wichtige Positionen aus der Hand schlagen helfen

Gräfin Erifa - eine merkwürdige Mutter

Sie war mit Oberhard verheiratet - hatte mit Karl ein Verhältnis und duldete, daß dieser deutsche Stahlhelmmann ihre eigenen Söhne mißbrauchte

Von unserem Sonderberichterstatter A. R.

Der Montagvormittag beginnt mit den Vernehmungen der Untersuchungsbeihilfen. Landgerichtsrat Dr. Thoma, der Untersuchungsrichter, hat sich schwere Pflichtverletzungen zuschulden kommen lassen. Heute kann er sich natürlich an nichts mehr erinnern. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Engel:

„Sie haben sich also von dem Angeklagten einwickeln lassen, indem Sie seinen Darstellungen Glauben schenkten?“

erwidert er: „Ja, ich glaubte anfangs, daß die Geschichte mit den Dieben wahr ist.“ Es ist das ein phantastisches Märchen, an das nur ein Irzer glauben konnte. Der Angeklagte spannte dem Untersuchungsrichter ein Tuch vor's Gesicht, um ihm seine vorgetäuschten Fallumstände, denen der Richter Glauben schenkte, zu veranschaulichen.

Darauf kommt nochmals die Rede auf die zerrissene Faser des Angeklagten, die der Mörder als Beweismittel für den Ueberfall der Diebe hinstellte. Bis heute hat das Gericht verabsäumt, diese schwer belastende Tatsache, die für planmäßige Vorbereitung spricht, zu klären.

Dann wird klar und deutlich der Beweis erbracht, daß die Erkundung der fahrlässigen Tötung dem Angeklagten regelrecht von der Anklagebehörde suggeriert wurde. Wie sich herausstellt, war der Oberstaatsanwalt beim Angeklagten in der Untersuchungsstelle und jagte zu ihm:

„Sagen Sie doch die Wahrheit. Es könnte Ihnen doch auch ein Unglück passiert sein. Das würde dann nur fahrlässige Tötung sein. Ueber die zivilrechtlichen Folgen brauchen Sie sich keine Sorgen machen. Auch strafrechtlich wird es nicht so schlimm werden. Sie sind durch den Verlust Ihres Vaters ohnehin schon schwer genug bestraft.“

Und dieser Staatsanwalt vertritt nun die Anklage. Es ist bezeichnend, daß dieser Vorgang nicht altemäßig festgehalten worden ist. Kurz darauf legte der Vatermörder sein Geständnis ab: Unglücksfall, fahrlässige Tötung.

Die Liebesaffären des Ermordeten kommen nochmals zur Sprache. Der Angeklagte meint, sein Vater sei in Fragen der Liebe immer ein „Gentleman“ gewesen, aber er selbst sei für Perverten und würde sich nie an eine aus dem Dorfe wegwerfen. Fest steht jedenfalls, daß die Arbeitermädchen Freiwild für den Ermordeten waren. Bei dieser Gelegenheit wird der Förster Babusch nochmals über die Beziehungen zwischen seiner Frau und dem Ermordeten befragt. Er leugnet sie kategorisch und erklärt feierlich mit Stentorstimme:

„Ich habe die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, meiner Frau den Rücken sauber zu halten.“

Bei den weiteren Zeugenaussagen ergibt sich immer dasselbe Bild. Es sind Personen, die nichts Wesentliches wissen, sondern nur zu dem Zweck geladen wurden, ein paar glänzige Worte über den Angeklagten zu sagen und immer wieder zu bestätigen, daß sie ihm keinen Mord zutrauen. Da ist die Hauslehrerin, ein schon reichlich bejaartes Mädchen, die zu ihrem früheren Pögel, wie sie selbst sagte, in „sanften erotischen Beziehungen“ gestanden hat. Sie hat den Mörder seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen, aber sie weiß genau oder will es wenigstens wissen, daß er es nicht gewesen ist. Dann ein früherer Studienfreund. Weiter: ein entfernter Verwandter usw. Alle haben in dieselbe Kerbe. Es ist ein abgekartetes Spiel.

Von Bedeutung sind die Aussagen der beiden Kriminalkommissare Dreyhaupt und Rose, die feststellten, daß der Mörder während der Untersuchung sehr sanft behandelt wurde. Beide hielten ihn für den Täter. Das erste Wort des Mörders bei der Gegenüberstellung lautete: „Papa ist tot, mausetot, mausetot.“

Kommissar: „Wer hat es getan?“

Mörder: „Einbrecher, Einbrecher, Einbrecher.“

Kommissar Dreyhaupt ist überhaupt der einzige, der sich nicht voll und ganz von der gräßlichen Bagage einpaden ließ. Er beschlagnahmte einen wichtigen Brief, stellte Erkundigungen über die Liebesaffären

des Grafen an, verhörte die Frau des Ermordeten und so fort. Als sie ihm auf eine Frage erwiderte:

„wenn sich Christian mir anvertrauen würde, dann müßte er sich ja das Leben nehmen“

wurde bei ihm sofort der Eindruck hervorgerufen, daß es sich um eine ganz mysteriöse Sache handeln müsse. Von ihm beschlagnahmte wichtige Briefe sind nicht in die Akten und somit also nicht zur Kenntnis des Gerichts gekommen. Zum Schluß besichtigte der Reuge, daß nach dem objektiven Tatbestand durchaus die Möglichkeit eines Mordes oder einer Affektthat, also des Totschlags, gegeben sei.

Nach der durch die Krankenschwester Liebe erfolgten Mitteilung, daß der Ermordete seine Frau nicht aus Liebe, sondern aus materiellem Erwänden geheiratet hatte, tritt unter großer Bewegung aller Anwesenden die Frau des Ermordeten vor das Gericht. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet. Ihr Schicksal reicht bis zur Erde und gibt ihr das Aussehen einer Nonne. Sie schildert kurz die einzelnen Phasen ihrer Ehe. Seit 20 Jahren schied sie von ihrem Mann getrennt. Ihr Mann wußte von ihren Beziehungen zu seinem Bruder Karl.

Während ihrer Aussage verläßt der Angeklagte auf Befehl des Gerichts den Saal. Die Zeugin schildert die Vorgänge des Mordtages, aber es ist nichts Wesentliches aus ihr herauszuholen. Sie, die oben erwähnten Satz zu dem Kommissar Dreyhaupt gesprochen hat, beist die Eltern, bis zum letzten Moment zu leugnen und zu behaupten, daß sie ihren Sohn, trotz seines Ausspruchs, bis zu dem „Geständnis“ für „unschuldig hielt“. Wiederum legt ihr der Vorsteher die Aussage in den Mund, indem er sie fragt, ob dies gemißtrauen eine theoretische Bemerkung gewesen sei. Sie bejaht das natürlich. Auch sonst erinnert sie immer wieder neue Ausreden. Die Briefe ließ sie natürlich nicht verbrennen, um Beweismaterial zu vernichten, sondern „um zu verhindern, daß ein Dritter in ihr privates Heiligthum eindringt“. (Deswegen beauftragte sie ihre Dienstmädchen damit!) Ihre Aussagen sind haargenau denen ihres Sohnes angepaßt. Und der andere Sohn, der als aufmerksamer Zuhörer am Prozeß teilnimmt, hat bestimmt die Mutter über alles informiert.

Sie hat das Treiben ihres Geliebten, des schwulen Stahlhelmskarls gedeut. Einer ihrer Söhne hat ihn,

wie er sich an seinem Bruder geschlechtlich verging,

überrast. Aber die Mutter brach die Beziehungen zu Karl nicht ab; eine adlige Mutter! Heute leugnet sie alles und ist bereit, darauf jeden Meinetz zu leisten.

Dann werden diverse Briefe vorgelesen, ohne jedes wesentliche Ergebnis.

Gute sparsame Küche mit MAGGI'S Erzeugnissen:

 <p>MAGGI Würze in Flaschen für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate. In Flaschen von 20 Pfg. an.</p>	 <p>MAGGI Suppen 28 verschiedene Sorten. 1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.</p>	 <p>MAGGI Fleischbrühe zum Kochen von Gemüse usw. 1 Würfel für gut ¼ Liter 4 Pfg.</p>
--	--	---

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien

Kosakenroman
von Michael Scholochow

Natalja, schon in ihrem Hochzeitsgewand, mit einem Brautjungfer im Haar, wurde neben dem Tisch beschirmt. Marijscha hielt in der ausgestreckten Hand ein Rollholz. Grippa, aus deren Augen herausfordernder Uebermut spritzte, schüttelte ein Saattisch in der Hand.

Pietro, verschmigt, ein wenig angeheitert vom Schnaps, überreichte ihnen je ein Fünfsig-Rupel-Stück in einem Gläschen. Die Brautmutter winkte Marijscha zu, und diese schlug mit dem Rollholz auf den Tisch.

„Zu wenig, wir verkaufen die Braut nicht!“
Noch einmal reichte Pietro ihnen ein Gläschen, in dem ein Haufen Silbermünzen klirrten.

„Wir geben sie nicht her!“ tobten die Schwestern und ließen die schüchtern dahinkende Natalja mit dem Ellenbogen.

Was wollt ihr denn! Wir haben auch so schon genug gezahlt! Ja, wir haben sogar überzahlt!“

„Geht doch nach, Wäbels!“ befahl Miron Grigorjewitsch und drängte sich lächelnd an den Tisch. Sein rothaariger Kopf, der mit aufgelassener Butter glattgestrichen war, roch nach Schweiß und Dünger.

Die Verwandten und nächsten Freunde, die neben der Braut rund um den Tisch saßen, erhoben sich und machten ihm Platz.

Pietro streckte Grigorij das Ende eines Taschentuches entgegen, sprang auf eine Bank und führte ihn rund um den Tisch zur Braut, die unter den Heiligenschildern saß. Das andere Ende des Tuches nahm Natalja in ihre Hand, die vor Aufregung ganz feucht war.

Die um den Tisch Sitzenden schmähen, rissen das gefochte Hühnerfleisch mit den Händen auseinander und wischten sie sich dann an den Haaren ab. Anilej nagte an einer Hühnerbrust, gelbes Fett rann über seinen Bart in den Krugen hinein.

Grigorij sah mit innerem Bedauern seinen und Nataljas Äpfel an, die mit einem Tüchlein zusammengebunden waren, sah auf die Suppe, die in einer großen Porzellanpfanne dampfte. Er war hungrig, in seinem Leib kolkerte es dumpf und unangenehm.

Darja saß neben Dinkel Ija. Er nagte mit kräftigen Zähnen an einer Lammrippe und flüsterte Darja augenscheinlich geile Worte zu, da sie die Augen zusammenkniff, mit den Augenbrauen zuckte, rot wurde und verlegen lachte.

Man aß lange und gründlich. Der Pechgeruch des Männer-schweißes, vermischte sich mit dem scharfen, wärzigen Geruch von Frauenschweiß, die Kleider, Uniformen und Tücher, die lange in den Koffern gelegen hatten, rochen nach Kaputtsein und nach noch etwas Süßlich-Schwerem. So riechen alte, abgetragene Grafinnenkleider.

Grigorij sah Natalja verstohlen an. Er bemerkte zum erstenmal, daß ihre volle Oberlippe etwas über die Unterlippe hängt. Er bemerkte auch ein kleines braunes Muttermal mit zwei goldenen Haaren auf ihrer rechten Wange, unter dem Backenknochen. Dieses Muttermal verwirrte ihn. Er dachte an Alfinjas gemeißelten Hals, mit den flaumigen, lockigen Härchen im Nacken, und ein Gefühl überkam ihn, als schützte man ihm stehenden Heustaub hinter den Hemdkragen. Er zuckte zusammen und sah mit unterdrückter Traurigkeit die schmähenden, schlürfenden, freßenden Menschen an.

Als man sich vom Tisch erhob, beugte sich jemand über ihn, atmete ihm einen sauren Geruch von Braten und Weizenbrot ins Gesicht und schüttete ihm eine Handvoll Hirse in den Stiefelschaft, damit kein böses Auge ihm was antun könne. Den ganzen Rückweg tat ihm die Hirse weh, der enge Krugen drückte den Hals, und Grigorij flüsterte in kalter, verzweifelter Wut Flüche und Schimpfworte vor sich hin.

XXI.
Die Pferde, die sich bei Korshunows ausgeruht hatten, jagten mit allen Kräften zu Melschjows Hof. An den Lederriemen hing dichter Pferdehaum.
Die etwas angeheiterten Kutscher trieben die Pferde erbarmungslos an.
Der Hochzeitszug wurde von den Ältern empfangen. Pantelej Prokofjewitsch hielt ein Heiligenschild in der Hand, sein pechschwarzes, mit weißen Fäden durchzogener Bart glänzte. Aljinskina stand neben ihm, zu Stein erstarrt waren ihre dünnen Lippen. Grigorij und Natalja traten zu ihnen, um ihren Segen zu empfangen. Sie wurden mit wilden Weinranken und Weizenkörnern überschüttet. Als Pantelej Prokofjewitsch sie segnete, kamen ihm Tränen in die Augen, sofort zog er aber das Gesicht in strenge Falten und bedauerte, daß die Gäste Zeugen seiner Schwäche gewesen waren.
Die Verlobten gingen in das Haus. Darja, rot von der Sonne und vom Schnaps, sprang auf die Stufen und stürzte auf die aus der Küche kommende Dunjascha.
„Wo ist Pietro?“
„Ich hab ihn nicht gesehen...“
„Man muß zum Popen laufen, und dieser verdamnte Kerl ist plötzlich verschwunden.“
Pietro, der übers Maß getrunken hatte, lag im Wagen und stöhnte. Darja stürzte sich wie ein Hahndoch auf ihn.
„Daß dich überfressen, du Ungeheuer! Man muß zum Popen laufen!... Steh auf!“

„Mach, daß du fortkommst! Was hast du mir zu befehlen, bist mir keine Obrigkeit!...“ sagte er und scharrte mit der Hand Hühnerschmutz und Strohküchlein zu einem Haufen zusammen.

Darja schob ihm weinend zwei Finger in den Mund, drückte die Anfin fallende Zunge fest hinunter und half ihm, sich zu erleichtern. Daß dann dem überumpelten, von der Blödsichtigkeit ganz verirrten Pietro einen Eimer kalten Brunnenwassers über den Kopf, trocknete ihn mit einer Pferdebede rasch ab, und führte ihn zum Popen.

Eine Stunde später stand Grigorij in der Kirche neben Natalja, die im Glanz der Lichter schöner aussah, hielt ein Wachstuch fest in der Hand, glitt mit nichtsehenden Augen über die dicke Wand der flüsternden Menschen, und wiederholte in Gedanken die aufbringlichen Worte: „Schluß mit dem Bummeln! Schluß mit dem Bummeln!“ Hinter ihm das Husten des aufgedunsenen Pietro, irgendwo in der Menge Dunjaschas stöhnende Blide, bekannte und unbekannte Gesichter, Klänge des vielstimmigen Chores, langgezogene Worte des Kirchendieners. Eifige Gleichgültigkeit umklammerte Grigorij. Er ging um das Chorpult, trat dem diknaßigen Popen Vater Waffaron fast auf die Fersen, blieb stehen, als Pietro unbemerkt ihn am Rod zapfte, sah in die flackernden Lichterflammen, und kämpfte gegen die ihn immer mehr ergreifende schläfrige Betäubung.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Politik und Weltlagen Alfred Thoma, Breslau; für Waldenburg und Weltlagen: Petrich und Gewerkschaft Wilhelm Biewald Breslau; für Oberschlesien Friedrich Wendroß, Gleiwitz.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonntag, 8. Dezember bis Sonnabend, 14. Dezemb. täglich 20.15 Uhr
XYZ
Dienstag, 10. 12., 15.30 Uhr
Minna von Barnhelm
Lustspiel von G. E. Lessing

Thalia-Theater
Von Sonntag, 8. Dezember bis Sonnabend, 14. Dezemb. täglich 20.15 Uhr
Die andere Seite

Überall erhältlich

Quabis-Brot
macht Wangen rot

Überall erhältlich

Sie verdienen Sie täglich

10 Mark mit Schulzettel

Nur persönl. kommen

Reste

in Serge, Kiltel, Seidwand, Aermelstücker, Roßhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal, alles sehr billig prima Ware

Detail und Grogroß

Berth. Lippert
Breslau

Steinrichstraße 16
Hilke: Oberstr. 17
Welferbergasse 45

Kredit-Bekleidung, Diskret

Breslau 1 Nadlergasse 1
Ecke Schmiedebrücke

Große Auswahl in Herren- und Knaben-Winter-Kleidung

Kredit bis 8 Monate 1. Zahlung im Januar

Partei-genossen!

Beachtet

Bei allen Einkäufen immer nur unsere

Inserenten!

Waldenburger Bergland

Das Groß-Wüstegiersdorfer Venedig

K. R. Da die städtischen Straßenlehrer nur für Reinlichkeit vor den Amtsbühlern zu sorgen haben, plant die „Großstadt“ Wüstegiersdorf, noch vor den Felerlagen die gesamten Arbeitslosen zur Ausbesserung der kumpfligen Aue, genannt schmale Seite, heranzuziehen. Da Erwerbslose nicht die Mittel haben, eine In- und Auslandsreise zu unternehmen, ist ihnen wenigstens durch den Plan Gelegenheit gegeben, Venedig an der Weisitz nach einem Regen einmal kennen zu lernen. Die Gemeindegewaltigen können es nun doch nicht mehr länger mit ansehen, daß die Jugend in Ermangelung geeigneter Spielplätze und Gondelleiche im Gondellahn sich auf den Pfäßen herumtummelt, und bald sogar der Kahn zu Muttern in die Höhe gehoben kann, wobei Mutter vor Schred ihr Vießteal von Keller (zu Besseren reicht es nicht) anbrennen läßt. Große Trauer bei der Jugend ob des Planes, daß die verackten Abflugskanäle endlich gereinigt werden sollen. Zeit dazu wird's, sonst muß die Gemeinde noch eine eigene Pflanzlichversicherung gründen, speziell für die Fußgänger; denn wenn Schnee, Regen und Frost sich paaren, wird da unten aus der Wüste noch eine Eiswüste. Den Autos hat das Venedig schon lange einen Schrecken eingejagt. Ehe sie die Aue herunterfahren, biegen sie lieber rechts ab, und kriegen sie die schärfe Kurve mal nicht raus, ziehen sie es lieber vor, durch Köhler-Bauers Jann in dessen Garten zu fahren und sich dort zu trainieren, Kopf zu strecken, als sich an den Klippen und Felsen, die auf der Aue herausgucken, das Genid zu brechen. Sogar der Wegeausbesserungsfabrikant der schmalen Seite zieht es vor, auf dem schnellsten Wege über die Lampel-Brücke den Ortsteil Blumenau zu durchqueren, als durch die Todeschlucht zu fahren, und geschieht es dennoch, so nur unter Aufbietung seiner ganzen Geistesgegenwart, indem er alle seine Kräfte zusammenreißt, sich krampfhaft am Steuerende seiner Benzindroschke anhängt, damit er ja nicht im großen Bogen in einen der Tümpel und Pfäßen fliegt, wo er elend umkommen müßte. — Also jetzt wird Abhilfe geschaffen werden. Damit die Unkosten nicht zu hoch werden, hat sich auch eine milde Hand schon gefunden. Der Besitzer des jetzt stillgelegten Steinbruchs soll seinen ganzen übriggebliebenen Sprengstoff der Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt haben, damit die Wagenköpfe in die Luft gesprengt werden können. Hoffen wir also, daß sich die Baukommission nicht das Elend weiter ansieht, sondern Mut faßt und in langschäftigen Stiefeln ungeniert erscheint. Bis jetzt ist sie nur die gepflasterten Straßen gegangen. Wünschen wir also, daß die Gemeindegewaltigen sich weicherzig erweisen und den Plan noch vor Weihnachten verwirklichen. Das Wetter ist günstig, die Kirchsäume fangen schon an zu blühen, und die Arbeitslosen lehnen sich nach einem Verdienst, um nicht auch die Freiertage am Selbsthrieg bloß ledern zu dürfen; denn die Weihnachtsbeihilfe wird jenseitig schmal ausfallen, muß doch vor allem der frommen Brüder und Schwestern gedacht werden. — Der Schnüffel.

Seinen Verletzungen erlegen ist der durch einen Sprengschuß verunglückte Hauer Josef Rosenprung. Ein weiteres Todesopfer der unerfährlichen Jagd nach Profit.

Tucht eines Strafgefangenen. Der Strafgefangene Willi Ganser verließ die Zelle, um ins Lazarett zu kommen. Nach einer Operation ist er jetzt aus dem Knappschaftslazarett entlassen.

Wüstegiersdorf. Verkehrsunfälle. Am Freitag, gegen 19 Uhr fuhr in der Nähe der Leichmühle ein ohne Licht fahrender Radfahrer in ein ihm entgegenkommendes Auto. Der Radfahrer fuhr auf der falschen Seite. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs ist es zu verdanken, daß der Radfahrer mit einem blauen Auge davonskam. Eine halbe Stunde später fuhr ein Kraftfahrzeug auf ein dort haltendes Auto. Er erlitt schwere Verletzungen.

Oberes Revier

Friedland. Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Arbeitslosen mit dem Thema „Das Weihnachtsgeschehen der Arbeitslosen“ fand hier statt. In längerer Ausführungen zeigte Genosse Heiden, wie die Regierung drauf und dran ist, die Renten immer mehr abzubauen. Angenommen wurde eine Resolution, die sich einstimmig gegen alle Verschlechterungen für die Arbeitslosen wandte. Genosse Kramer wurde wieder in den Sozial- und Kleinrentner-Ausschuß gewählt. Die Versammlung wählte sich ferner gegen die Verdächtigungen und Verleumdungen von Seiten des Kreisleiters Brate von Zentralverband. Der Bund wird sich für die Nähe geben, die zweifelhafte Vergangenheit Brates aufzuklären. Es wurde weiter eine Weihnachtshilfe von Seiten der Kommune gefordert.

Striegau

Anderunterricht. Die freie Elternvereinigung gibt bekannt: Wie alljährlich so veranstaltet auch dieses Jahr die freireligiöse Gemeinde einen Unterricht für die Kinder, die zu Ostern 1930 aus der Schule gehen und an einer Konfirmation nicht teilnehmen. Der Unterricht findet alle 14 Tage statt und wird von dem Lehrer Müller geleitet. Die Kinder können bei Jakob, Hofenriedberger Straße 7, wochentags von 17 Uhr an angemeldet werden.

Aus der Geschichte des Kommunistischen Jugendverbandes in Waldenburg

Von Hermann Menzel, Bauarbeiter

Nachdem im Jahre 1920 die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) und der Spartakusbund sich der Kommunistischen Internationale angeschlossen hatten, machte sich auch innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterjugend eine starke Opposition bemerkbar. Unter Führung des Genossen Steslal wurde im Jahre 1921 eine oppositionelle Gruppe unter dem Namen „Freie Sozialistische Jugend“ gebildet. Schon nach kurzer Zeit schloß sich diese Gruppe an den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands an.

Bereits in dem ersten Jahre gelang es den Jugendgenossen, einen größeren Einfluß auf die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu gewinnen. Viele traten der Organisation bei. Der kommunistische Jugendverband war es auch, der auf den Gruben einen vierstägigen Streik erfolgreich durchführte. Dieser Streik endete mit einem vollen Erfolg. Die rührige Arbeit der Jugendgenossen beantworteten die Arbeiterfeinde, insbesondere die Sozialdemokraten, mit einer wüsten Heße gegen den Verband. Diese Heße hatte unter anderem zur Folge, daß auf Betreiben der USPD die Jugendgenossen des KPD nicht mehr ihre Veranstaltungen im Jugendheim abhalten konnten. Die Arbeiterfeinde glaubten auf diese Weise der revolutionären Jugendbewegung Einhalt gebieten zu können. Sie hatten sich getäuscht. Der Einfluß des Jugendverbandes stieg von Woche zu Woche.

Im Jahre 1922 traten die Bergarbeiter in einen Streik um bessere Arbeitsbedingungen. In diesem Kampf haben die Jugendgenossen ihren Mann gestanden. Nachdem der Streik durch den Verrat der Gewerkschaftsbürokraten sein Ende fand, wurde der Jugendgenosse Steslal aus der „freien demokratischen Aktion“ ausgewiesen,

Jauer

Überfall. Auf dem Grünen Weg wurde ein achtjähriges Mädchen überfallen und von einem 18jährigen Burschen seines Einkaufsgeldes in Höhe von 1,10 Mark beraubt.

Bolkenhain

Die Sozialdemokratie verliert

A. N. „Verachtende Niederlage der Kommunisten“, schrieb die sozialdemokratische „Striegauer Volkszeitung“ am Tage nach der Wahl. Ueber die Wahl zum Kreisstage Bolkenhain schrieb die Zeitung einige Tage nach der Wahl unter Bohrau-Seifersdorf, daß die SPD-Fraktion wieder mit sieben Mann in das Kreisparlament einzog, während die Kommunisten ihr einziges Mandat verlieren. Welch ein Jubel! Jetzt kommt das Kreisblatt heraus, und, o weh, es stellt sich heraus, daß die SPD ein Mandat verloren hat, und nur noch sechs besitzt, während die Kommunisten ihr Mandat behalten. Es wird also weiter ein Kommunist im Kreisstage sitzen. Der Kreisauschuß war zusammengesetzt aus drei Sozialdemokraten und drei Bürgerlichen. Beschlüsse, wenn es sich um Zutwendungen an Hilfsbedürftige handelte, wurden einstimmig gefaßt. Dieses mal wird die SPD nicht mehr mit drei Mann in den Ausschuß gelangen, sondern höchstens mit zwei. Wie die Sozialdemokraten im Ausschuß gearbeitet haben, das beweisen die jämmerlichen Unterstützungssätze in der Wohlfahrt des Kreises. Der Kreisbaumeister, als er noch ohne Auto war, erhielt, wenn er auf Inspektionsreisen war, pro Tag 12,50 Mark Reisekosten, und nur um Unterstüfung nachsuchen mußte, wurde mit Beihilfen abgepeist.

da er tschechoslowakischer Staatsangehöriger war und seiner revolutionären Tätigkeit wegen als „lästiger Ausländer“ betrachtet wurde.

Trotzdem ging es unaufhaltsam vorwärts, bis dann im Jahre 1923 das Verbot der kommunistischen Partei und des Jugendverbandes die Jugendgenossen in die Illegalität drängte. Und da war es wiederum die Jugend, die, nachdem man die führenden Genossen der Partei verhaftet hatte, die revolutionäre Arbeit in den Betrieben und auf der Straße fortsetzte, Schulter an Schulter mit den Parteigenossen.

Nach der Aufhebung des Verbots organisierte der Jugendverband den Kampf insbesondere gegen das Arbeitsdienstpflichtgesetz. Große Teile der Jungarbeiterschaft reichten sich in die Kampffront ein.

In den darauffolgenden Jahren mußte ein großer Teil der besten Jugendgenossen den Unterbezirk verlassen, weil sie zum Teil gemahregelt wurden, zum Teil einfach außerstande waren, von dem Hungerverdienst ihr Leben zu fristen.

Trotz aller Rückschläge, trotz aller Heße sind wir überzeugt, daß die Erfolge, die der kommunistische Jugendverband in letzter Zeit im Unterbezirk Waldenburg zu verzeichnen hat, Aufgangserfolge sind. — Der Uebertritt der SAJ-Funktionäre in Nieder-Salzbrunn, der Eintritt des SAJ-Leiters in Rothenbach in die kommunistische Partei, der erst vor einigen Tagen erfolgte Uebertritt einer SAJ-Funktionärin in Nieder-Salzbrunn — sind Beweise, daß die Jungarbeiterschaft im Unterbezirk Waldenburg nicht mehr gewillt ist, sich von den Sozialfaschisten bevormunden zu lassen.

Niederschlesien

Görlitz

Vom Wohlfahrtsamt

Mit der steigenden Erwerbslosigkeit wird der Kreis der Unterstützungsberechtigten von Tag zu Tag immer größer und zugleich auch die Zahl der Klagen über das Wohlfahrtsamt. Des öfteren mußten wir uns mit den Praktikern dieser Einrichtung beschäftigen und die Feststellung machen, daß das Wohlfahrtsamt keine Wohlfahrt, sondern eine Stätte der Verhöhnung und Erniedrigung der Armen ist. Nach dem neuen Erlass dürfen die Wohlfahrtsämter an Personen, die „berufsmäßig erwerbslos“ sind, keine Unterstützung in bar gewähren, sondern nur in Form von Lebensmittelkarten. Wer nach der Auffassung dieser Bürokratie „berufsmäßig“ Erwerbsloser ist, ist uns zur Genüge bekannt. Alle alten und mit körperlichen Gebrechen behafteten Personen, die überhaupt keine Aussicht haben, wieder in dem Produktionsprozess unterzukommen, werden infolge ihrer Dauererwerbslosigkeit in erster Linie als „berufsmäßig“ bezeichnet. Ein jugendlicher Erwerbsloser, der nur Lebensmittelbons im Werte von 7 Mark die Woche an Wohlfahrtsunterstützung erhält, wandte sich an das Wohlfahrtsamt um eine Unterstützung in bar, damit er sich die Haare schneiden lassen könne. Der betreffende Beamte erklärte dem Erwerbslosen, „er solle ein Brot als Haarschneidegeld dem Friseur geben“, eine Unterstützung in bar läme gar nicht in Frage. Diese Antwort eines Beamten, der von den Steuergrößen der Arbeiter sein Gehalt bekommt, ist eine Verhöhnung. Wir hoffen, daß dieser Herr mal an die richtige Adresse kommt, damit er zur Bestimmung kommt. Erwerbslose, unterstützt von euch gewählten Erwerbslosenräten, kämpft für eine ausreichende Winterbeihilfe!

Selbstmörderlicher Todessturz von der Teufelsbrücke. Am Sonntagmorgen hat sich die etwa 19 Jahre alte Tochter der Witwe Krotter auf die Gleise der Zittauer Bahn hinuntergestürzt und den Tod gefunden. Der lange Zeit nachher überfahrende Personenzug hat die Leiche mit den Rädern am Vorbeifahren eine Strecke mit fortgeschleift, so daß die Leiche verkrüppelt wurde.

Die Jugend wirbt! Am Freitag, dem 13. Dezember, veranstaltet die kommunistische Jugend im „Kaffeehaus“ (Kronprinzengasse) einen proletarischen Abend. Darbietungen der Mandolinengruppe wechseln ab mit ersten und zweiten Vorträgen. Ein Theaterstück: „Die letzten Schichten“ bildet den Höhepunkt. Karten sind bei allen Jugendgruppen, in der Geschäftsstelle, Punkt 6, sowie an der Wendeltreppe zu haben. Eintritt 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg., Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr.

Wie eine Kriegswitwe behandelt wird. In der zur fürstlich-sächsischen Verwaltung gehörenden Pechhütte in Schöndorf

wohnt die Kriegswitwe Wagemühl mit ihren zwei Kindern. Diese Hütte, in der drei Menschen hausen müssen, eignet sich höchstens noch als Holzschuppen. Der einzige Wohnraum ist 4 mal 5 Meter groß, die Türe nur einfache Verschalung und ungeputzt, der Ofen baufällig, die Wände so schwach, daß schon geringe Kälte unerträglich wird. Die Frau selbst ist gesundheitlich vollkommen ruiniert und fast taub. Aber nicht genug damit, dieser Frau werden durch die Behörden noch andere Schwierigkeiten gemacht. Man hat ihren neunjährigen Sohn unter Schutzaufsicht gestellt, wozu gar kein Grund vorhanden ist. Die Lehrer, der Meister und viele andere, die den Jungen kennen, stellen ihm das beste Zeugnis aus. Mit der Schutzaufsicht beauftragte man einen Beamten namens Jiter (Wahnsinnsvorsteher), der seine Aufgabe darin sieht, die Mutter und ihren Sohn mit allerlei Schimpfwörtern zu titulieren. Er glaubt auch, sich auf Grund seiner Stellung besondere Freiheiten herauszunehmen zu dürfen. Eines Morgens geht der betreffende Junge zu seiner Arbeitsstelle. Jiter, der ihn trifft, tobt, daß er ihn nicht gegrußt hat. Wir sagen Herrn Jiter nur, daß er sich nicht zu viel herausnehmen soll, sonst werden wir uns öfters mit ihm beschäftigen müssen.

Liegnitz

Der neue Liegnitzer Bahnhof

Die Höhe der gesamten Baukosten des neuen Liegnitzer Bahnhofes betragen rund 41 Millionen Mark. Betritt man das Empfangsgebäude, so findet man rechterhand die Barriere erster, zweiter und dritter Klasse, links auf der einen Seite die Fahrkartenschalter, gegenüber die Gepäckabfertigung. Drei Tunnel von 135 Meter Länge führen durch die Anlagen, der Gepäckunnel, der neun Meter breit ist und zwei Aufzüge besitzt, und zum Güterwaggenschuppen führt, der Personentunnel, der zu den fünf Bahnsteigen führt, und der Person- und Gepäckunnel zur Liegnitz-Rawitzer Bahn. Die Gütergleise und der Bahnsteig sind so zwischen die Personengleise 1 und 2 gelegt, daß der Personenverkehr davon nicht berührt wird. Die Haupthalle ist 152 Meter lang, 58 Meter breit und bis 20 Meter hoch. Die überdachte Fläche beträgt 8800 Quadratmeter. Das Hallengemisch beträgt 144 Tonnen Stahlgewicht, 421 Tonnen Flußtahl, 373 Tonnen Schotter. Die Fläche des Bahnhofsgeländes beläuft sich auf 4380 Ar. Der Bahnhof wird von fünf Straßenunterführungen und der Bahnhof getrennt. Seine größte Längenausdehnung in Richtung Berlin ist von Einfahrt zu Einfahrt 2700 Meter, in Richtung Pommern-Randow rund 3000 Meter. Die Breitenausdehnung des Bahnhofes ist 345 Meter. Die Bahnsteiggleise sind 45 Kilometer lang. Ferner sind 200 Weichen und sechs elektrische Kraftschleppen mit 281 Hekeln zu bedienen. Die Freileitungen schließlich sind 1900 Meter lang. Die Güterschuppenfläche beträgt 3400 Quadratmeter, die Güterwaggenschuppenfläche mit Rampe 1600 Quadratmeter. Das Bahnhofsamt befindet sich zur linken Seite des Empfangsgebäudes, während sich das Dienstgebäude rechts anschließt.

Zwei Lokomotiven fahren ineinander

In Arnshorf fuhr eine Rangierabteilung mit 20 Wagen einer einzelnen Lokomotive infolge des dichten Nebels in die Gleise. Beide Lokomotiven bohrten sich ineinander und standen quer zu den Schienen. Sie mußten von dem alarmierten Liegnitzer Hülfzug auseinandergeschoben werden. Personen kamen nicht zu Schaden, doch ist der Materialschaden erheblich.

Weiter Dunkel um die Liegnitzer Liebestragödie

Noch immer laßt Dunkel um die Tragödie der 22-jährigen Schneiderin Emma Neugebauer, die man am Dienstagabend in ihrer Wohnung erschossen auffand. Obwohl der Ermittlungsrichter sofort einen Schießachverständigen hinzuzog, ist es noch immer ungeklärt, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Am Freitagmorgen fand in Gegenwart des Ermittlungsrichters und des Sachverständigen die Leichenöffnung statt. Auch sie hat keine Klarheit über die Frage: Mord oder Freitod? ergeben. Die Schußwunde wurde eingehend untersucht, doch lassen sich hieraus keine sicheren Schlüsse ziehen. Die Hauptfrage, die zunächst der Klärung bedarf, ist, woher die Waffe, die man bei der Toten fand, stammt, ob sie selbst gekauft hat oder ob sie ihr jemand zusteckte. Am Freitag wurde dann der verhaftete Artur Fuhrmann aus Haynau vernommen. Auch angesichts der Leiche bestritt er jede Schuld an der Tat. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

Aus den Organisationen

Am Freitag, dem 13. Dezember, 20 Uhr, im „Restaurant zum Haag“, proletarischer Abend der Arbeiter-Schulmeisterei. Das Programm besteht aus Theateraufführungen, Vorträgen und Musik. Sonntag, den 15. Dezember, 20 Uhr, proletarischer Abend der „Proletarischen Musikvereingung“ im „Kaffeehaus weißen Lamm“. Theateraufführungen, Musik usw. gelangen zur Vorführung. Um zahlreichen Besuch beider Veranstaltungen wird ersucht.

Die Liegnitzer Popo „arbeitet“ Den 14. Genossen, denen am 15. November bei der Demonstration von der Polizei die Uniformen des „verbotenen“ KPD weggenommen wurden, erhielten bereits die Vorladung vor den Untersuchungsrichter, damit auch in Liegnitz ein Terrorurteil gegen die revolutionären Arbeiter zusammengeleitet werden kann. Wir sagen dem Staatsanwalt schon heute: Die rote Massenfront wird trotzdem leben!

Begen eines Fahrades in den Tod. Einem Motorflugführer aus dem Kreis Glogau wurde aus einem verschlossenen Hof der Robertstraße sein Fahrrad gestohlen. Als Täter ermittelte die Kriminalpolizei einen Naturbeiführenden und die Ehefrau Liese Dombek, Robertstraße 4 wohnhaft. Die Frau hat nach ihrer Entlassung von der Polizei aus Furcht vor Strafe in ihrer Wohnung Selbstmord durch Vergiftung mit Leuchtgas verübt.

Glogau

Vom Baum erschlagen. Als der 71-jährige Hausbesitzer Karl Gelpert einen Birnbaum ausrodete, stürzte dieser vorzeitig und traf den Greis so unglücklich, daß sein Kopf völlig zerquetscht wurde. Der Verunglückte war sofort tot.

Lügenheke gegen Erwerbslosennot

Erwerbslose, antwortet den Lügern und Verleumdern!

Die „Volkswacht“ von gestern nimmt zu der großen Erwerbslosen- und Hungerbewegung vom Sonnabend Stellung. In ihrer ohnmächtigen Wut, daß es ihr trotz einer fettdruckten „Warnung“ nicht gelingen war, die Massenbewegung zu verhindern, greift sie zu dem oft geübten Mittel schäblicher Verleumdung und frecher Lüge gegen die Erwerbslosen. Sie bestimmt sich dabei sogar gemeiner als der „Generalanzeiger“, der versucht hat, wenigstens den Anschein einer objektiven Berichterstattung zu wahren.

Die Lügen der „Volkswacht“ sind wahllos aufgestellt. Sie richten sich gegen die Erwerbslosen im allgemeinen und sie richten sich vor allen Dingen gegen die Kommunistische Partei. Mit Märchen über „Vordrücke gegen Mache“ glaubt man, vor den Erwerbslosen und vor der SPD. gruselig machen zu können. Dabei ist den „Volkswacht“-Leuten die Stellung der Kommunisten zum individuellen Terror bekannt, den wir ablehnen, weil unser Kampf nicht einer Person, sondern dem System gilt. Und dieses System wird durch den reaktionären Magistrat verfochten, zu dem Mache gehört. Über weil wir gerade bei dem „Genossenschafts-„Bürgermeister“ sind: Wie wäre es, wenn die „Volkswacht“ den hungernden Erwerbslosen einmal mitteilen würde, wie Mache in der Magistratsitzung, die die Erwerbslosenforderungen ablehnte, gestimmt hat? Und wie die anderen sozialdemokratischen Magistratsmitglieder abgestimmt haben? Warum schweigt sie darüber?

Weil die SPD. mit der Ablehnung der Erwerbslosenforderungen einverstanden ist!

Und da will das „Volkswacht“-Paar den vom Hunger auf die Straße Getriebenen Moralunterricht erteilen? Soll diese Gesellschaft doch erst einmal damit bei Mache anfangen, der mit 24000 Mark Jahresgehalt Hungerdemonstrationen allerdings nicht notwendig hat.

Auf die übrigen Schmierereien dieses, Unternehmer- und Polizeierentendenden Blattes, wollen wir nur kurz eingehen.

Besonderer Brachung des Polizeiknüttelblattes „erfreut“ sich seit einiger Zeit der Genosse Wollweber. Nachdem die „Volkswacht“ erst dieser Tage den blöden Schwindel vom „Spigelfonds“ von neuem aufgewärmt hatte, leidet sie sich eine neue Alge, indem sie behauptet, Genosse Wollweber wäre von den Erwerbslosen verprügelt worden. (!) Wie muß ein Blatt seine Leser einschämen, wenn es solch offensichtlichen Schwindel zu bringen wagt. Genosse Wollweber hat bei der Demonstration in zwei Fällen — an der Klosterstraße, wo ein Straßenbahnfahrer in den Zug hineingefahren wollte, und vor dem Gewerkschaftshaus, wo ein Esbehlst provozierte — eingegriffen und dadurch verhindert, daß die

mit Recht erzogenen Erwerbslosen auf die bewussten Provokationen hereinfallen. — Selbstverständlich ist es in den beiden Fällen ohne die geringste Handgreiflichkeit über Verdrückung abgegangen. Darin unterscheidet sich eben ein kommunistischer Führer von einem sozialdemokratischen, daß er ohne Rücksicht auf seine Person eingreift, während der Sozialdemokrat knickt. (Siehe das gerichtliche Protokoll über das Verhalten von dem Mache beim Schweißbrenner Magisterrat).

Was nun die angebliche Unwesenheit der „Nationalliberalen“ bei der Demonstration anbelangt, so ist es selbstverständlich nicht möglich, bei jedem Teilnehmer an solch einer Kundgebung eine Leib- und Seelenvisitation vorzunehmen. Mit Absichten war jedenfalls keiner dieser Heiden da. Es wundert uns, woher die „Volkswacht“ die genaue Personenkenntnis dieser Leute hat. (Möglich, daß der SPD.-Polizeibereitschaftler Albrecht vor seinem Selbstmorde ein Verzeichnis seiner staatsfeindlichen und hakenkreuzfeindlichen Freunde hinterlassen hat und daß diese amorphend waren!)

Welchen Zweck die ganze „Volkswacht“-Schmiererei hat, geht aus dem Satz hervor:

„Es wird ... zu überlegen sein, wie weit Demonstrationen überhaupt im Augenblick zweckmäßig sind, angesichts der Tatsache, daß im Augenblick auch die Faschisten sich in die Demonstration hineinbringen.“

Die „Volkswacht“ darf selber sein: im Polizeipräsidium wird dieser Satz mit verständnisvollem Schmunzeln zur Kenntnis genommen worden sein. Die Herren verstehen jeden Wink mit dem Zaunpfahl, in Zukunft die „unzweckmäßigen“ Demonstrationen möglicherweise zu verbieten.

Diese „linke“ sozialdemokratische Politik entspricht vollkommen der Gesamtpolitik der Partei des Sozialfaschismus: Terrorregime, Zerschlagung der Erwerbslosen, Verbot ihrer Demonstrationen, Einzug der bewaffneten Staatsmacht gegen die hungernden Opfer der kapitalistischen Gesellschaft. Das Rezept des Sozialdemokraten Mache, der mit dem Bajonet die Kommunisten aus dem Parlament „herauszujagen“ will, und die „Methode Eberling“ — Zerschlagung der Arbeiterbewegung — das ist auch die Politik der „Volkswacht“ in Breslau.

Aus dem fahrenden Zuge gesprungen

Der 17-jährige Kellner Kurt G. sprang in der Nähe der Station Kallern in selbstmörderischer Absicht vom fahrenden Eisenbahnzuge. Er wurde in schwerverletztem Zustande aufgefunden und nach dem Breslauer Wenzel-Band-Krankenhaus gebracht.

Der Arbeiter Alois W., Große Dreilindengasse 5, verstaubte sich an der Mattheiskunst in die Oder zu flürzen. Er wurde von Passanten an seinem Vorhaben gehindert und in Schutzhaft gebracht.

Die Zunahme der Selbstmorde ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit.

Kampf gegen Aushungerung

Bericht über die letzten Verhandlungen beim Magistrat. Versammlung Donnerstag, 19 Uhr, im Schiefwerder. Referent: Reichstagsabgeordneter Ottomar Geisler. Erschien in Massen.

Die Feuerwehr im November: Im November ist die Feuerwehr 71 mal ausgerückt: zu 2 Mittelwehren, 21 Kleinwehren, 5 Explosionen, 2 Landwehren, 16 mal zu blindem Alarm, 11 mal zu böswilligem Alarm, zu 2 Wasserhähnen und 15 außerordentlichen Hilfeleistungen. Die Krankenwagen sind in der Stadt zu Unfällen 123 mal, zur Krankenbeförderung 698 mal, nach außerhalb 6 mal ausgerückt. In diesen 830 Fahrten sind zusammen 612 Kilometer zurückgelegt worden.

Heute Kundgebung

20 Uhr, im „Zentral-Ballsaal“, Westendstr.

Es spricht: Kurt Müller, Polleier des KJVD.

Es wirken mit: Die roten Knüttel (neues Programm) Josef Keim u. W. Malten (Verein Theater) rezitieren, Schalmelchor Alt-Scheitling: Eintritt 20 Pfennig

Antreten der Stadtteile Jugend-Partei: Ost: Zoulick, Königgrätzer Straße; Nordost: Bauschulplatz; Süd: Eisenkönig, Holteistraße; Nord: am Weissenburger Platz; Zentrum: am Neumarkt.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau: Alle Organisationen treten an den für die einzelnen Stadtteile im letzten Teil angegebenen Treffpunkten pünktlich an. Stadteil Nord: Donnerstag 19.30 Uhr im Restaurant „Zitadelle“, Delsenerstraße 8. Generalkonferenzversammlung. Bei der Beibehaltung der Tagesordnung muß unbedingt alles erscheinen.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau: Die Vorträge sind pünktlich zur festgesetzten Zeit im Zentralballsaal. Die Karten müssen abgerechnet werden. Süd: Mittwoch 20 Uhr Gruppenabend im „Gartenhaus“, Westendstr. alle Genossen müssen pünktlich sein. Nord: Mittwoch 20 Uhr Funktionärsitzung. Treffpunkt Straße 67. Alles muß erscheinen. Donnerstag 20 Uhr. Beiratsabend. Treffpunkt Straße 67. Alles pünktlich erscheinen und Beitrag mitbringen.

Jugend-Spartakus-Bund

Breslau: Alle Komitees nehmen an der Kundgebung des Jugendverbandes teil. — Gruppenabend West fällt aus.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Breslau: Mittwoch 20 Uhr im „Stollen Löwen“, Berggasse und Große Sackgasse abbrechen. — Heute Dienstag, beteiligen wir uns alle an der Kundgebung der Jugend im Zentralballsaal. Antreten mit den Stadteilen. Ost: Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung in den „Lilien-Blumen“.

Sonstige Organisationen

Breslau: Schalmelchor Alt-Scheitling. Alle Mitglieder sind gebittet, heute abend 18.30 Uhr bei Weisig, Uferstraße 24, teilzunehmen. — Besprechung: Dienstag von 20-22 Uhr Neumarktstraße 2. — Neue Antonienstraße 2.

(Schluß des redaktionellen Teils)

In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie um praktischen Gehalt greifen. Nennen wir z. B. nur: Maggis, bewährte Erzeugnisse: Maggis Würstchen, Maggis Suppen, Maggis Fleischbällchen, die jedem Haushalt willkommen sind. Durch Ihre Gewandtheit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem die Kocharbeit.

Das Urteil: 4 1/2 Jahre Zuchthaus Die Doppelbluttat in der Berliner Straße

Gestern, Montag, wurde die furchtbare Bluttat vor dem Breslauer Schwurgericht verhandelt, die sich am Sonntag, dem 11. August, im Hause Berliner Straße 80 abgespielt hatte.

Angeschuldigt ist der 27-jährige Haushälter Erik Jendryschil. Man muß mit diesem jungen Menschen, trotz der Schandtat, die er auf sich geladen hat, Mitleid haben. Nach einer freudlosen Jugend starb vor einigen Jahren seine Mutter. Er wuchs mit ihr seinen letzten Jahren. Verwahrlosete er sich. Im Jahre 1926 unternahm er einen Selbstmordversuch. Lange Zeit brauchte er, um von den sich selbst zugefügten Verletzungen zu genesen. Später versuchte er, an der Seite eines Mädchens ein neues Leben zu beginnen. Er wohnte bei einer Verwandten, der 45 Jahre alten Witwe Hering, Berliner Straße 80. Aus dem anfangs leidlichen Verhältnis entwickelte sich allmählich ein furchtbarer Haß des Jendryschil auf Frau Hering. Er hielt sie an dem Tode seiner Mutter für schuldig, da sie mit ihr ältesten Streit gehabt haben soll, er beschuldigte sie, das Verhältnis zu seiner Braut gefördert und besapptet zu haben, er sei der Vater eines unehelichen Kindes ihrer Schwester.

Am 11. August nahm er einen eben gekauften Revolver und einen ihm gehörenden Dolch und suchte Frau Hering auf. Nach einem kurzen Wortwechsel schoß er auf sie. Die Kugel sprengte ihren Arm und drang ihr in die Rippen; außerdem brachte ihr Jendryschil fünf Dochtische bei. Mit letzter Kraft ließ sie, hilflos, aus dem Zimmer. Eine Frau Hise, Mutter von vier Kindern, kam auf die Hilferufe in die Wohnung der Frau Hering und wurde kurzerhand von Jendryschil durch einen Herzschock niedergestreckt. So hatte die Bluttat eine Schwerverletzte und eine Tote zur Folge gehabt.

Vor Gericht bestritt die als Jüdin geladene, nur langsam genessene Frau Hering, schlecht über Jendryschil geredet zu haben. Seine Braut, die ebenfalls vernommen wurde, gab als Grund der Trennung von ihm das Gerücht über das uneheliche Kind und seine Erwerbslosigkeit an. Der medizinische Sachverständige erklärte den Angeklagten für einen schweren Psychopathen.

Nach längerem Plädoyer beantragte der Staatsanwalt neun Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf vier einhalb Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Zur heutigen Kundgebung: Zehn Jahre Kommunistische Jugendinternationale

Aus den Anfängen der Breslauer proletarischen Jugendbewegung

Von Artur Dombrowski

(Schluß)

In den Vorstand wurden gewählt: der Tischlerlehrling Erik Simon, der Arbeiter Peckert, der Arbeiter Paschke, der Tischlerlehrling Josef Eisner aus Hindenburg O., der damals vorübergehend in Breslau war. Später wurden noch hinzugezogen der Tischlerlehrling Oskar Grosser, der Tapezierlehrling Josef Kubich, die Gebrüder Burg und ich. In der Regel fanden alle 14 Tage Mitgliederversammlungen im Gewerkschaftshaus statt in der „Romona“ statt. Während der Sommermonate wurden fast an allen Sonntagen Saß- und Ganztagsausflüge durchgeführt. Die Hauptagitatorin für die junge Organisation wurde im Betrieb und in der Fortbildungsschule betrieben. Auch die Gegnerarbeit wurde systematisch mit Eifer und Erfolg in Angriff genommen. Da die Vertreter der christlichen Jugendvereine trotz Einladung nicht in unseren Versammlungen erschienen, gingen wir in die Versammlungen der Gegner und nötigten sie zur Diskussion. Auch im städtischen Jugendheim, das später errichtet wurde, agitierten wir und gewannen neue Mitglieder.

In kurzer Zeit zählte die junge Organisation gegen 100 Mitglieder. Vorwiegend Lehrlinge aus kleinen und mittleren Betrieben, Arbeiter von Linde und Archembe sowie einige Arbeiterinnen. Verhielt sich die Polizei anfangs beobachtend und zurückhaltend, so ging sie mit der Entwicklung der Organisation zu den ersten Verfolgungsmassnahmen über. In einer Versammlung, die im Herbst 1907 stattfand,

beschloß man die Überwachende Kommissar die Lieberbücher (jede Versammlung wurde mit Gesang eröffnet und geschlossen), und viele Monate später erhielten wir die Lieberbücher zurück; zwei Seiten waren vollkommen geschwärzt. Das bekannte Moskauer Lied „Wer schafft das Gold zutage“, das die jugendlichen Arbeiter besonders gern sangen, war für „staatsgefährdend“ erachtet worden. Auch bei Reichslandnahmen der „Volkswacht“ wurde dieses Verfahren angewandt. Die „Volkswacht“, damals ein Blatt des Klassenkampfes, reproduzierte die geschwärzte Seite auf einer Postkarte, die in zehntausenden Exemplaren reichenden Absatz fand.

Die Polizei setzte ihre Verfolgung fort. 1908 sprach der damalige Angestellte des Metallarbeiterverbandes, der heutige sozialdemokratische Oberpräsident z. D. Philipp, in einer öffentlichen Versammlung der Jugendorganisation „Im kühlen Strand an der Oder“ (das Lokal nennt sich heute „Belling“). Er kennzeichnete den lässlichen kapitalistischen „Jugendklub“ als bittiert von den Interessen der Bourgeoisie zur Erfassung des Militarismus. Diese Worte genügten, der Organisation den Strid zu drängen. Wenige Wochen später erhielten die Mitglieder der Organisation Vorladungen auf das Polizeipräsidium. Den Genossen und Genossinnen wurde eröffnet, daß sie sich strafbar gemacht hätten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, einen politischen Verein geleitet zu haben, der entgegen den Bestimmungen des Vereinsgesetzes Mitglieder unter 18 Jahren aufnimmt. Nachdem wir gegen den polizeilichen Strafbefehl Widerspruch erhoben hatten,

wurde die Verhandlung vor dem Jugendgericht des Schöffengerichts gegen uns eingeleitet.

Der „Volkswacht“-Redakteur Robert Albrecht schrieb damals, daß zum ersten Male vor dem neu errichteten Jugendgericht Angeklagte mit erhobenen Köpfen vor ihren Richtern gestanden haben. Es gelang der Verteidigung und den angeklagten Genossen, an Hand der Protokolle den Nachweis zu führen, daß unsere Organisation „keine Einwirkung auf öffentliche und politische Angelegenheiten bewirkt“. Wir wurden freigesprochen. In der nächsten Mitgliederversammlung beantragte ich, den Freispruch agitatorisch auszuwerten und öffentliche Versammlungen mit dem Thema „Der Kampf der freien Jugendorganisation vor Gericht“ abzuhalten. Oskar Heintz, der

damals Vorsitzender war, bekämpfte leidenschaftlich den Antrag; die Mehrheit der Versammlung entschied sich jedoch für Abhaltung einer Werberversammlung, die in einem Lokal in der Nikolaistraße stattfand. Referent war ein Angestellter des Schneiderverbandes, namens Müller. In der Diskussion sprachen die Jugendgenossen. Unser Triumph über den erzwungenen „Sieg“ war nur von kurzer Dauer. Die politische Polizei hatte sich die Auflösung der Organisation zum Ziel gesetzt, ihr war jedes Mittel recht. Sie fandte einen Spitzel namens Geier in die Organisation, den die Jugendgenossen zur rechten Zeit, bevor er größeren Schaden anrichten konnte, als Provokateur und bezahltes Subjekt entlarvten.

Nachdem wir diesen Schandstreich der Polizei durchkreuzt hatten, fand die Berufsungsverhandlung vor der Strafkammer mit einem ausgeübten reaktionären Richterkollegium statt. Als Hauptbelastungszeuge erschien der Polizeikommissar Anner, der vorgab, die Ausführungen Philipp stenographiert zu haben. Die Vorstandsmitglieder wurden zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Um der Auflösung vorzubeugen, lösten wir uns formell von der Berliner Vereinigung freier Jugendorganisationen und gründeten eine Lokalorganisation. Doch auch das half nichts.

Einige Monate später erhielten wir das Auflösungsdekret, daß von dem damaligen Polizeipräsidenten von Oppen unterzeichnet war. Trotzdem hegen sich die Jugendlichen nicht so schnell ins Bodshorn jagen. Die Organisation wurde weitergeführt, gegen die Auflösung wurde im Verwaltungsstreitverfahren angekämpft und bis zur Entscheidung durch den Bezirksausschuß, der die Auflösung bestätigte, führten wir die Organisation fast noch ein Jahr weiter.

Der Polizei entstanden im Kampfe gegen die Jugendorganisationen wertvolle Bundesgenossen. Der Hamburger Gewerkschaftskongress hatte bereits wenige Monate vorher eine Resolution angenommen, die sich gegen das Bestehen selbständiger Jugendorganisationen wandte, und auch die Kompromißresolution des sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg war ebenfalls lauschulartig und verschwommen, daß es den Gewerkschaftsbögen möglich war, die bestehenden selbständigen proletarischen Jugendorganisationen durch die Jugendausflüge zu ersetzen. In Breslau war es der Metallarbeiterverbandessekretär Schlegel, der den Vorstoß gegen das Weiterbestehen der Jugendorganisation machte. Wir liquidierten daher unsere Organisation, nachdem eine Anzahl Genossen in den Jugendausflügen gewährt worden war.

Krieg und Revolution sind „Lokomotiven der Entwicklung“. Seit 1914 hat die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse mehr an Erkenntnis und Reife gewonnen als früher in vielen Jahrzehnten. So ist auch die proletarische Jugend der Jetztzeit klassenbewußter, reifer, revolutionärer, selbständiger als es die Arbeiterjugend vor 22 Jahren war. Die Massen der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, welche die Hungerjahre der Inflation erlebt haben, die täglich an eigenen Leiden erfahren, was kapitalistische Nationalisierung, was Dauerarbeitslosigkeit bedeuten, sind für die Organisation des revolutionären Jungproletariats zu gewinnen, wenn wir es verstehen, Massenarbeit im Betrieb, in der Gewerkschaft, an der Stempelhele, in der Fortbildungsschule zu leisten. So bedeutet der Geburtstag des kommunistischen Jugendverbandes die Verpflichtung nicht nur für die kommunistische Jugend, sondern für die Gesamtpartei zur Verstärkung und Intensivierung unserer Massenarbeit unter der Proletarierjugend. Die kommunistische Partei an der Spitze des gesamten Proletariats! Die kommunistische Jugend an der Spitze des revolutionären Jungproletariats! Das revolutionäre Jungproletariat unter Führung des KJVD, die Sturmtruppe im Kampf für die Diktatur des Proletariats! Im Geiste Liebknechts, im Geiste Ventuz vorwärts im zweiten Jahrzehnt der kommunistischen Jugend-Internationale!

Hindenburg
Oskar Kublick
Technisches Büro
Tel. 3608 Wallstraße 5 Tel. 3608
Sanitäre Anlagen / Wasserversorgungen / Kanalisations-Anlagen

Gebr. Bauckmeyer
Femruf Nr. 2345/2346 - Scheideplatz Nr. 13
Baugeschäft
Unternehmung für Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau

Reserviert W. H.

Telephon 2034
Gesundheitstechnische Anlagen, Zentralheizungen Kanal-, Wasserleitungsanlag.

Felix Welsner, Hatzfeldtstr. 18

Strassenbaugeschäft Malura
Ausführungen sämtlicher Strassen- u. Tiefbauarbeiten
Hindenburg, Pfarrstr. 11

Säge- u. Hobelwerk
Einschnitt speziell von Lärchenholz
Carl Unger, Haldenstr. 1

Otto Hönseh, Zimmermstr.
Telephon 2824
Baugesch. für Hoch- u. Tiefbau Beton- und Eisenbetonbau
Dorotheenstraße 65

Reserviert L. & B.

Adolf Gurski
Dorotheenstraße
H. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Sauer
Tiefbau / Installation
Schlosserei

Wilhelm Kopyel
Kronprinzenstraße 546 / Tel. 8717
Tiefbau
Inbetriebnahme-Geschäft / Kanalisation
Heizungsanlagen

Hindenburg-Biskopitz
+ St. Nikolai-Drogerie +
Max Altesch / Telefon 2884
Garten, Photo, Parfumerie, Versandstoffe

Miechowitz
Fuge Schindlers Caffee
Arbeiterverlehrs-Kaffee / H. Getränke
Kunzingerer Familienanstellung
Großer Saal und Garten
Hindenburg-Strasse 54

Ohlau
Richard Plaber / Jettner
Ring 15

Reserviert

Reserviert

Genossen, berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

Gleiwitz
Wienig & Gademann, Kurlische 7
Hüten / Gold- und Silberwaren
Eigene Reparaturwerkstatt 11458

Rinderwagen
G. Guttman, Beuthener Straße 14
11285
Tabakwaren - Spirituosen - Weine
Franz Schynoll, Bahnhofstraße 18
1128

Neusalz
K. Gentschel / Markt
Schuhwarenhaus
Reparaturen 11107

Mag. Eichenbach, Berliner Straße 10
Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen 11110

Damen-Frisier-Salon
W. Fischer
Freystädter Str. 5
11105
Arbeiterkleidung, nur Qualitätsware
Friebel & Grote, Friedrichstraße 15
11008

Bäckerei und Konditorei
empf. Reinhold Gode, Friedrichstr. 80
11104
August Knebel, Friedrichstraße 29
Leberhandlung 11106

M. Zuckermann, Markt 2
Herren-, Knaben-
u. Berufskleidung 11108

Striegau
Spezialmarke:
Drei Berge Gold
11117

Robert Goldbach, Güntherstraße 16
Pelze / Lederwaren / Mägen 11186

BRAUEREI
GEBRÜDER THIEL
empfiehlt
erfrischende Lagerbiere
und vorzügliches Saugbier 11187

Paul Räßig, Güntherstraße 6
Leber- und Schuhmacher-Bedarfsartikel 11188

Karl Tielich, Güntherstraße 7
Alle Arten
Leberwaren / Pelzwaren / Reise-
und Sportartikel / Metall-Wetten 11189

Carl Rabler, Ring 35
Kleiderwaren / Mägen / Herrenartikel 11170

+ Frauen-Drogerie +
Karl, Ralms, Ring Nr. 17 11171

TRINKT KÜHNAST-KORN 11172

Bittners Molkerei
empf. sämtl. Molkerei-Produkte 11173

Ernst Krieger, Bahnhofstraße 20
Fleischerei und Wurstwaren 11174

Beuthen
Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe
Tisch- und Divandeecken finden Sie bestens und in großer Auswahl im
Teppichhaus Wachsmann
Beuthen OS., Dungsosstr. 39 + Gleiwitz, Wilhelmstraße 44

Bäckerei
Fronz Dieckl
Freiheitsstraße 3
11205
Arbeiter- und
Berufs-
Kleidungshaus
Friedr.-Wilb.-Ring 6

Geld
gibt sofort auf Pfänder
Leibhaus Beuthen O/S.
Gymnasialstraße 5a. 11201

Butter-Haus „Roland“
Beste Waren - billigste Preise
außerdem 5 Prozent Rabatt 11202

Kaufhaus Tobias Wegner
Einkaufsquelle d. org. Arbeiterschaft 11241

Neustadt
Heinrich Haase / Odervorstadt 13
Großhandlung
empfiehlt Pelze und Spirituosen 11242

Hotel Stöckel, Ede Schloßstraße 10
Bekannteste, feinsten
Einkaufsquelle
der organisierten Arbeiterschaft 11244

Trinkt
Giesmannsdorfer Bier 11276

Hausfrauen verlangen nur
Adolph Hoffmanns Sellenfabrikate!
1. Die allbekannte gep. Seife „Meine Sorte“
2. Die neue hochwertige ungesappte Kernseife
„Edelsorte mit dem Rotstempel“ 11278

Kaufhaus D. Silbermann
Das Haus der großen Auswahl! 11287

Heinrich Harbolla „Das große Spezialgeschäft“
Domsstraße 3 Damen- und Mädchenbekleidung
Einkaufsquelle der Frauenorganisationen 11288

„Silesia“ Inh. Carl Calmann
Bahnhofstraße 1
Haus- und Küchengeräte
Einkaufsquelle d. org. Arbeiterschaft 11289

Max Jacobowitz
Hilfsstraße 1
Su. Gelegenheiten Einkaufsquelle
Eichenbühlstraße 23 11290

Kainer & Zernik
Das führende Haus
für Damenkonfektion und Modewaren
Ring, Ede Ockerstraße 11321

Hugo Markus / Domsstraße 9
Kurz-, Maß-, Maßwaren
Kleider, Strümpfe
Damenputz und Mägen 11322

Reserviert

Strumpf-Haus Wegner
Spezialgeschäft für Qualitätsstrümpfe
Herrenartikel
Neue Straße 10 11324

Robert Sonnen, Neue Straße 5
Herrenbekleidung 11326

Walter Schöner, Lange Straße 6
ist die richtige Bezugsquelle
für Lederhandschuhe, Lederwaren
und Pelzwaren
Einkaufsquelle der org. Arbeiter 11325

Kaufhaus Louis Bartenstein
Ring 6a und 7
Seit 70 Jahren führend am Platz 11330

Werner Malawski
Herrenhüte, Mägen
Neue Straße 12 11332

Wüstegiersdorf
Schützenhaus Kaltwasser
E. Strauch
Bestes Ausflugslokal / Sonntagstanz 11510

Ernst Teichmann
Kleiderstoffe, Bettwäsche, Haus- und
Küchenwäsche, Tricotagen
Hauptstraße 1 11507

ERICH VOGT
Hauptstraße 55
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte 11511

Robert W. Hauptstraße 143
Hilfsstraße
Hind- und Schweinefleischerei 11508

Striegau-Gräben
Verlangt stets
Haselbach- u. Schallheiss-Biere
Paul Sperlich, Gräben 1 11453

Friedland
Damen-Hüte
Erwin Herrmann, Weiß- u. Wollwaren
Schloßstraße 213 11522

R. Schwabe, Ring 9
Damen-Konfektion
Stoffe aller Art
Wäsche, Strümpfe usw. 11457

Karl Vogt, Güntherstraße 11
Leberwaren / Pelzwaren
Reparaturen 11458

Was kauft gut
bei Larisch, Ring 14 11456

Trinkt Milde-Bier Brauerei Friedland OS.
Telephon 61 11361